

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilagen) Dr. Ernst Witte, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Dr. Münch, 3. Bernstr. 1567, Redaktion und Druckerei; Dr. Münch, 3. Bernstr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerations zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangierlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Buchhändlern 2.25 inkl. Befr. Geld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühr: die 7spaltige Kolonnenzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Beilagenheft 10 Pf. Vollzeitschriften Seite 422

Nr. 251.

Magdeburg, Mittwoch den 27. Oktober 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Parteigenossen!

Der geschäftsführende Ausschuss der preussischen Landeskommission beruft den dritten Parteitag der preussischen Sozialdemokratie auf

Montag den 3. Januar 1910

ein.

Die vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt:

1. Bericht des geschäftsführenden Ausschusses. Berichterstatter: Eugen Ernst.
2. Bericht der sozialdemokratischen Landtagsfraktion. Berichterstatter: Hugo Heimann.
3. Die Wahlrechtsfrage in Preußen. Berichterstatter: Heinrich Ströbel.
4. Die Verwaltung Preußens. Berichterstatter: Karl Liebknecht.
5. Das Kommunalprogramm für Preußen. Berichterstatter: Paul Hirsch.
6. Sonstige Anträge.

Für die Verhandlungen sind 3 Tage in Aussicht genommen.

Der Bericht der Fraktion wird vorher veröffentlicht.

Parteigenossen! Nehmt möglichst bald Stellung zum preussischen Parteitag durch Wahl von Delegierten und Aussprache über die bevorstehenden Verhandlungen.

Die Anträge müssen bis spätestens

6. Dezember 1909

an die Adresse:

Eugen Ernst, Berlin SW 68, Lindenstraße 69.

Lange Zeit, wenn sie entsprechend § 7 des preussischen Organisationsstatuts rechtzeitig veröffentlicht werden sollen.

Anträge einzelner Parteigenossen bedürfen der Gegenzeichnung des Vorstandes der örtlichen bzw. Kreisorganisation, falls sie zur Veröffentlichung und Beratung gelangen sollen.

Den Anträgen etwa beigegebene Begründungen werden weder im „Vorwärts“ noch in der den Delegierten zugehenden Vorlage abgedruckt. Die Genossen haben das Recht, ihre Anträge auf dem Parteitag selbst zu begründen oder durch befreundete Genossen begründen zu lassen.

Die Anmeldung der Delegierten, Verlangen um Logis ist an die Adresse

Leopold Liepmann, Berlin SW 68, Lindenstraße 69, zu richten.

Berlin, den 26. Oktober 1909.

Mit Parteigruss

Der Parteivorstand.

Der geschäftsführende Ausschuss.

Ein Feldherr.

Der Mansfelder Bergwerksdirektor Vogelsang lebt jetzt gute Tage. Er fühlt sich als Herr der Situation. Die 36er aus Halle sind bei ihm eingezogen, auch die 66er aus Magdeburg sind da, und jeder Mann führt 60 scharfe Patronen. Das würde, wie man leicht berechnen kann, genügen, die Bevölkerung des See- und Gebirgskreises totzuschießen, selbst wenn jeder zweite Schuß daneben ginge. Um aber ganz sicher zu gehen, hat sich dieser Vogelsang auch noch eine Maschinengewehr-Abteilung mit drei Maschinengewehren kommen lassen, die ihre todspeienden Mündungen auf die Bevölkerung richten.

Diese furchtbare Maschinerie zur massenweisen Hinfichtung der Menschen wird drohend aufgerichtet gegen eine Arbeiterschaft, die sich nicht das allermindeste sonst zuschulden kommen ließ, als daß sie die gesetzlich gewährleistete Koalitionsfreiheit für sich in Anspruch nahm. Vogelsang hatte es beliebt, 50 Bergleute, die sich dem Bergarbeiterverband angeschlossen hatten, auf die Straße zu werfen und ihnen die Wohnungen zu kündigen. Daraufhin taten ihre Kameraden, was nach dem Urteil nicht bloß von Sozialdemokraten jeder Arbeiter tut, wenn er ein anständiger Mensch ist; sie zeigten sich mit den Gemäßigten solidarisch. Aus solchem Anfang entwickelte sich der Streik, durch den jetzt das friedliche Bergrevier in ein Kriegslager verwandelt wurde.

Der geistige Urheber dieser kriegerischen Maßnahmen gegen eine ruhige Bevölkerung, der Direktor Vogelsang, hat nun die Güte gehabt, sich gegenüber einem Zeitungsberichterstatter über die Beweggründe seines Handelns auszulassen, und die Auskunft, die er dem hochheiligen Tagesschreiber des Kapitalismus, einem Manne aus Scherls

Betrieb, erteilt, ist kostbar, weil sie zeigt, wie in Mansfeld Weltgeschichte gemacht wird. Der Gewaltige sagte:

Meinen persönlichen Standpunkt möchte ich in den Worten ausdrücken, die ich kürzlich im Kriegerverein aussprach: Wie ich als preussischer Offizier auf den Ruf des Königs in den Kampf ziehen und auf dem Schlachtfeld bis zum letzten Atemzug ausharren werde, so ist es mir in meinem Amt als gewerkschaftlicher Oberberg- und Güttendirektor peinlichste Pflicht, vor dem Ansturm der Sozialdemokraten auch nicht einen Schritt zurück zuweichen.

Kriegerverein, Offizier, Schlachtfeld — das paßt alles vortrefflich zu 36ern, 66ern, 60 scharfen Patronen, schußbereiten Maschinengewehren und aufgeflossenen Bajonetten. Nur eins stimmt in der Rechnung nicht. Vogelsang, dieser Nachgeborene des deutschen Scharmachertums, vergißt in seinem edeln Tatendrang vollkommen, daß er kein Blücher und kein Moltke, nicht einmal ein Hindenburg oder ein Kriemhild, sondern der bezahlte Angestellte einer kapitalistischen Gesellschaft ist, der nicht Schlachtenruhm erwerben, sondern Geschäfte machen soll, und daß er auch im Falle des Mansfelder Streiks nicht das Vaterland zu retten, sondern Geschäftsinteressen zu wahren hat.

Vogelsang verdient, daß man sich mit ihm beschäftigt, denn er ist ein Typus von internationaler Verbreitung, den man überall dort antrifft, wo sich die Massenkämpfe noch in einem rohen Anfangsstadium befinden und das Unternehmertum noch keine Erfahrung mit der Praxis der Arbeitergewerkschaften gemacht hat. Der Mansfelder Direktor, wie viele seiner Kollegen, kennt gegenüber der Arbeiterbewegung nur eine Politik, die des rücksichtslosen Niederhaltens und gegenüber einem etwa dennoch sich erhebenden Streike keine andre Taktik als die des Niederbrechens um jeden Preis.

Ueber die sinnlose Verfehrtheit eines solchen Verhaltens sind sich heute schon alle bürgerlichen Beobachter einig, denen nicht ein krankhafter Rotzoller oder unzählbare Profitjucht den klaren Blick getrübt hat. Wir möchten von vielen Stimmen nur eine zitieren, die des amerikanischen Professors J. G. Brooks, der in seinen Studien über Arbeiterbewegung und Sozialismus — er ist nebenbei gesagt kein Sozialist — in schärfster Weise gegen „eine plutokratische Regierung“ eifert, die „von einer schlecht bezahlten mit Militärgewalt niedergehaltenen Sklavenklasse leben will, und der dann seiner allgemeinen Verurteilung des plutokratischen Gewaltregiments folgende an die Adresse der Direktoren gerichtete Bemerkung anhängt:

Ein bekannter Bahndirektor in Neuport bestätigte mir das alles und fügte hinzu: Wer mit der organisierten Arbeiterschaft nicht auskommen kann, hat einfach nicht die für einen solchen Posten nötige Befähigung. Mit Ausreden wie: „er wolle nur mit Einzelarbeitern, nicht mit den Vertretern der Gesamtheit unterhandeln“, blamiert er nur das Geschäft, das er betreibt.

Das ist eine Bemerkung, die mitten ins Schwarze trifft. Unfähigkeit, die gegebene Situation der gesellschaftlichen Entwicklung zu überblicken, kraße Ignoranz in allen Fragen der Arbeiterbewegung und parteipolitischen Janatismus, der von wirtschaftlichen Privatinteressen herauf oder unbewußt immer aufs neue entfacht wird, hat das Unternehmertum im Kampfe gegen die Gewerkschaften schon manche Schlacht verlieren lassen. Der Mansfelder Vogelsang, der mit Maschinengewehren gegen die Organisation der Bergarbeiter zu Felde zieht, hat überhaupt noch nicht begriffen, um was es sich in den sozialen Kämpfen der Gegenwart handelt und wie sehr er durch sein unsinniges Verhalten die Interessen schädigt, die er „bis zum letzten Atemzug“ zu verteidigen meint.

Mit Parteipolitik hatte der Mansfelder Streik zunächst gar nichts zu tun. Erst dieser Vogelsang und die Behörden, die so unglaublich verblendet waren, seinen Wünschen zu willfahren, haben jene Vorgänge zu einem politischen Ereignis von großer Tragweite gemacht. Jetzt wird der Reichstag nicht unterlassen können, sich darüber zu äußern. Jetzt werden Regierung und Parteien bekennen müssen, ob sie damit einverstanden sind, wenn eine friedliche, um ihre gesetzlichen Rechte kämpfende Bevölkerung auf Geheiß des Angestellten eines kapitalistischen Unternehmens mit Füllkugeln bedroht wird.

Und wenn schließlich, was dank der besonnenen Haltung der Mansfelder Bergleute bestimmt zu erhoffen und zu erwarten ist, als einziger politischer Toter dieses Kampfes der Freikonservative Dr. Otto Wendt aus dem Reichstagswahlkreis Mansfeld hinausgetragen wird, so dürfen sich die Leidtragenden dafür bei dem Feldherrn Vogelsang bedanken. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 26. Oktober 1909.

Das neue Strafgesetz.

Der Entwurf zum neuen Reichsstrafgesetzbuch ist jetzt erschienen. Das bayrische Mitglied der Kommission, Oberlandesgerichtsrat Meyer (München), gibt einiges aus dem Inhalt in der „Deutschen Juristenzeitung“ bekannt.

Der Entwurf zählt 310 Paragraphen, gegenüber 370 des bisherigen Strafgesetzbuchs. Durch die veränderte Konomie des Gesetzes, die knappere Ausdrucksweise und die Beschränkung der Kautel ist im besondern Teile 80 Paragraphen gespart worden. Dieser wie der allgemeine Teil haben eine vollständige Neueinteilung erhalten. Der Entwurf geht hierbei von der grundsätzlichen Ansicht aus, daß ein neues allgemeines Strafgesetz nur den Kern aller bestehenden strafgesetzbuchlichen Vorschriften enthalten soll. Deshalb sind nur einzelne Nebengesetze oder Strafbestimmungen einbezogen. Der Entwurf verpflichtet sich nicht auf eine bestimmte Strafrechtstheorie, er vertieft den Unterschied zwischen Zuchthaus- und Gefängnisstrafe durch die Aufnahme von Bestimmungen über den Vollzug dieser Freiheitsstrafen; reformiert die Geldstrafe insbesondere durch Zulassung von Zahlungsrufen, Ratenzahlungen und des Abverdienstes durch freie Arbeit; dehnt den Verweis auf Erwerbslose aus und führt die Maßnahmen des Arbeitshauses, des Wirtshausverbots und der Unterbringung in Trinkerheilstätten ein. Der Entwurf schlägt weiter die Einführung der richterlichen bedingten Strafaussprechung (bedingte Verurteilung) und der richterlichen Rehabilitation in der doppelten Form der Wiedereinsetzung in die bürgerlichen Ehrenrechte und der Löschung von Vorstrafen im Strafregister vor. Er enthält einige Abschnitte über die subjektive Verschuldung und über die Strafbemessung, in denen namentlich der Rückfall allgemein geregelt ist. Es wird ferner die besondere strafrechtliche Behandlung der vermindert Zurechnungsfähigen vorgeschrieben und das Jugendstrafrecht insbesondere durch Sinaufrückung der Strafmündigkeit auf das vollendete 14. Lebensjahr und durch die Aufgabe des viel angefochtenen Einsichtserfordernisses geändert.

In der Formulierung des Tatbestandes weicht der Entwurf von der Starchheit der bestehenden Strafbestimmungen ab. In zahlreichen Fällen droht er neben Gefängnis auch Haft- oder Geldstrafe an, und läßt namentlich bei politischen Delikten neben Gefängnis auch Haft zu. Der Entwurf ermöglicht dem Richter eine größere Individualisierung des einzelnen Falles. In besonders leichten Fällen steht dem Richter ein unbeschränktes Strafmitberungsrecht zu, in andern Fällen wieder erhält er das Recht, von Strafen überhaupt abzusehen. Eine derartige Strafbefreiungsmöglichkeit besteht beim Strafrechtsirrtum, bei den vermindert Zurechnungsfähigen, beim strafbaren Notwehrgeheiß, bei den Jugendlichen, beim Verbrechen, bei der Beihilfe, bei der falschen uneidlichen Aussage, bei der leichten Körperverletzung und der Beleidigung, bei der Entwendung und schließlich bei allen Übertretungen. Grundsätzlich ist die unverkürzte Anrechnung der erlittenen Unteruchungshaft vorgeschrieben. Der Tatbestand der Erpressung ist eingeeengt. Zum Schutze der Arbeiter in lebensgefährlichen Betrieben ist eine besondere Strafbestimmung gegen die Verletzung oder Nichtanbringung von Schutzvorrichtungen vorgezogen. Eine stärkere strafrechtliche Repression gegen die Trunksucht ist vorgeschlagen. (Außer Wirtshausverbot und Unterbringung in einer Trinkerheilanstalt auch besondere strafrechtliche Verantwortlichkeit bei Vernachlässigung infolge selbstverschuldeter Trunkenheit und Strafbestimmungen gegen die gefährliche und grobe Trunkenheit und gegen die Übertretung des Wirtshausverbots.) Der Begriff des Notstands ist erweitert, die Strafbefreiung wegen Bettelns möglich, wenn das Vorliegen einer Notlage nachgewiesen wird. Die Nahrungsmittel-übertretung des § 370 Nr. 5 des Strafgesetzbuchs ist zu einem Sondertatbestand (Entwendung oder Unterschlagung von Sachen von geringem Werte aus Not usw.) ausgestaltet. Das Institut der Polizeiaufsicht ist aufgegeben. Unter bestimmten, eng begrenzten Voraussetzungen soll das Gericht auf Aufenthaltsbeschränkung erkennen dürfen.

Aus den einzelnen Bestimmungen des besondern Teiles ist hervorzuheben, daß der Begriff des groben Unfugs aufgegeben und in Einzelhandlungen aufgelöst ist. Die Todesstrafe wird — selbstverständlich — beibehalten. —

Aus dem Mansfelder Streikrevier.

In der „Magdeburger Zeitung“ vom 25. Oktober läßt Herr Vogelsang der Welt mitteilen, daß bei der jetzigen ungünstigen Konjunktur und bei den allgemein niedrigen Kupferpreisen der Betrieb dauernd sehr eingeschränkt würde, daß nach dem Streik Hunderte nicht wieder eingestellt würden. „Jedenfalls fühle sie (die Gewerkschaft) angesichts des mutwillig begonnenen Streiks keine moralische Verpflichtung, mehrere tausend Leute, die bisher nur aus Humanitätsrücksichten mit beschäftigt wurden, nach ihrem Streik noch weiter zu beschäftigen.“ Weil die Kupferpreise niedrig sind, sollen für die Gewerkschaft keine Humanitätsrücksichten gelten, einige hundert Knappen abzulassen, und dieser Standpunkt findet Unterstützung in der Wertspresse, die nicht fragt, warum man denn, als die Kupferpreise sogar sehr hohe waren, die Leute so jämmerlich schlecht bezahlte? Auch da bedingten keinerlei Humanitätsrücksichten höhere Bezahlung.

Um die Leute einzuschüchtern, werden fortgesetzt die tollsten Gerüchte im Streikgebiet verbreitet, und von allem das Tollste brachte die „Mag. Ztg.“ in ihrer Nummer vom 26. Oktober. Danach sollen am Mittwoch den 28. Oktober 5000 bewaffnete weisfällige Vergleute in Gottleb eintreffen, um das Vorgehen der Gendarmen und des Militärs zu paralysieren! Wenn ein altes Weib einen solchen Quatsch glaubt und weiterfortschreibt, so schreibt man das auf das Konto ihrer Dummheit, aber wenn ein großes Blatt, das im politischen Kampf ernst genommen sein will, solches Bleck schmiedet, weiß man wirklich nicht, auf welches Konto man das schreiben soll. Dann lassen die Vertriebsbeamten durch ihre gefügigen Kreaturen hauptsächlich in Eisleben erzählern, der Verband habe schon jetzt keine Unterstützung. Dieser infamen Bejähigung tritt selbst der Berichterstatter der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ entgegen, indem er schreibt, daß die Unterstützung von 12 und 10 Mark bisher prompt ausgezahlt worden sei. Noch abgeschmackter ist das Gerücht, die „Weisfällinger“ seien wegen dem Militär aus Gottleb davongezogen, sie wollten sich nicht vor die Flintenläufe stellen. Die „Weisfällinger“, d. h. die Zentralstreikleitung, war genötigt, mit dem Tag, als die Schächte von Eisleben sich dem Streik angeschlossen, die Zentralleitung mitten ins Revier zu verlegen, während Gottleb das eine, Eisleben das entgegengesetzte Ende bildet, und so zogen sie nach dem Bahnhof Mansfeld, dem Mittelpunkt des Reviers, und zwar ehe noch ein Mensch etwas von Militär wußte, und in vollstem Einverständnis aller Vertrauensleute. Es ist aber ein „Weisfälliger“, und zwar ein unerschütterlicher, der Genosse Hansmann, unter dem Militär bis heute in Gottleb verblieben.

Nachdem es den Vorgesetzten nicht gelungen ist, die streikenden „reisenden“ Kumpels durch den Anblick einiger Maschinen-gewehre und einiger Kompanien Soldaten mit aufgeschlagenem Seitengewehr in den Schacht zurückzuziehen, nachdem im Gegenteil die Zahl der Streikenden nach dem Eintreffen des Militärs zugenommen hat, erscheint der Gewerkschaft ein neuer Heiler: Pastor Dr. Garms von St. Anna in Eisleben. Die heilige St. Anna ist die Schutzpatronin der Mansfelder Vergleute, wie die heilige St. Barbara diejenige der weisfälligen Vergleute ist und deren Andenken heute noch in Lothringen großartig gefeiert wird. Obwohl das St. Anna-Stift in Eisleben längst evangelisiert ist und die evangelische Kirche die Heiligenverehrung nicht kennt, hat man den Mansfelder Vergleuten die heilige Anna dennoch gelassen, zumal sie auch Luther erbat, als er zu ihr betete: „Heilige Anna, schütze mich und laß mich nicht weichen!“ Der Pastor vom St. Anna-Stift, Herr D. Garms, hat ein Flugblatt herausgegeben, in dem er gewaltig gegen den Vergarbeiterverband und die Sozialdemokratie vom Leber zieht, die Leute zum Streikbruch auffordert und ihnen rät, sich einen Verband der Streikbrecher zu gründen. Jeder Mansfelder Vergmann, der wöchentlich 40 Pf. Gehalt habe, könne sich dem Vorkämpferverband anschließen, das sei kein gutes Werk, aber es sei auch das gute Werk der Gewerkschaft, wenn sie jeden ablege, der sich diesem Verband anschließe. Jeder habe darin seine Freiheit! Dann erzählt der Herr Pastor in seinem Flugblatt, daß es den Vorkämpfern darum zu tun sei, dem Mansfelder Vergmann seinen Glauben zu rauben, denn die Sozialdemokraten wollten seinen Gott, wollten keinen König und mochten kein Vaterland. Nachdem der Prediger von St. Anna in Eisleben, von „gründlicher Sachkenntnis“ durchdrungen, die Sozialdemokratie „schlecht“ hat, prophezeit er folgenden Schreden:

Glauben wirklich einige, daß die Gewerkschaft nach dem Streik freundlich sagen werde: „So, nun kommt wieder zu uns, wir haben euch alle Arbeitsstellen offen gehalten? Nie und nimmer wird das geschehen! Die Gewerkschaft wird sich die Entscheidung vorbehalten, ob sie die Streikenden überhaupt noch einmal anstellt. Alles in allem ist das eine herrliche Begeißelung über die Verführung eines Mannes! Der Verband bereinigt, eine Folge, wie wir sie noch nicht erlebt haben.“

Es wird weiter mit der Schmähung der Verbände gedacht, denn wir leben in einem Reichesstaat, wo jeder mit seiner Wohnung machen könnte was er will und die Vergleute nach rechtlicher Schlichtung keine Ansprüche machen können. So mahnt er denn zum Schluß zum freiwilligen Wiederaufnahme der Arbeit, als einem unabweisbaren Akt. Für diesen „unabweisbaren Akt“ haben die Arbeiter zum Glück kein Bedürfnis und der Herr von St. Anna predigt seinen Schrecken.

Die badiische Regierung in Rot.

Die amtliche „Karlsruher Zeitung“ veröffentlicht einen Artikel, der erkennen läßt, daß der Regierung des liberalen Vaterlandschutzes das das Annehmen der sozialdemokratischen Stimmen der Schreck hart in die Glieder gefahren ist. Sie sucht für die Stichwähler eine antisozialistische Koalition der bürgerlichen Parteien herbeizuführen und läßt deshalb verkünden: Es drängt sich dem nächsten kommenden Reichstag die Frage auf, ob nicht durch ein Zusammengehen aller bürgerlichen Parteien mit Erfolg der Sozialdemokratie entgegengetreten werden könnte, ohne daß auf die von der nationalliberalen Partei vom einem Großblockabkommen erhoffte Vermehrung ihrer Mandate verzichtet werden müßte. Bei der jähigen grundsätzlichen Stellung, welche die nationalliberale Partei auch noch im jetzigen Reichstag gegenüber der Sozialdemokratie eingenommen,

dürfte anzunehmen sein, daß bei der nationalliberalen Parteileitung der Gedanke eines Zusammengehens aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie, wenn zu einem solchen Zusammengehen auf der anderen Seite Uneigentlichkeit bestünde, nicht von vornherein eine glatte Ablehnung erfährt.

Diese „andere Seite“ ist das Zentrum, und es wurde auch bereits eine allerdings später widerrufenen Meldung kolportiert, der Zentrumsführer Zehner habe sich an die Parteileitung der Nationalliberalen um gegenseitige Wahlhilfe gegen die Sozialdemokratie gewendet. Diese schöne Rechnung des Regierungsorgans hat nur das eine Nach, daß sie nicht in die Wirklichkeit übertragen werden kann, denn die Nationalliberalen stehen in mehr Stichwahlen gegen das Zentrum als gegen die Sozialdemokratie. Zudem bedeutete eine zentriert-nationalliberale Stichwahl-Konstellation den Tod des Liberalismus in Baden; es müßte denn auch gar nichts, wenn die badiische Regierung am Schluß des Artikels also heulmeiert: „Es muß nochmals wiederholt werden, daß aus dem letzten Landtag von der Regierungsbank aus betont wurde, daß es tief bedauerlich wäre, wenn bürgerliche Parteien der Sozialdemokratie durch Wahlhilfe Vorposten leisten würden.“

Vedauern hin, Vedauern her! Die Liberalen tun jedenfalls das, was sie, der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe, tun müssen, wenn sie wenigstens noch mit einem Tugend Mandaten in der badiischen Kammer vertreten sein wollen. Dagegen verschlägt es in der gegenwärtigen Situation in Baden gar nichts, ob die Regierung den Rostfoller bekommt.

Das Großblockabkommen in Baden.

Das Großblockabkommen ist auf folgender Grundlage zustande gekommen: Die Blockparteien stimmen für die Sozialdemokraten in den Kreisen Schopfheim-Schönau, Freiburg 2, Durlach-Land, Bruchsal-Land, Heidelberg-Land, Schwetzingen.

Die Sozialdemokratie stimmt für die Nationalliberalen in den Kreisen: Möhrbach-Stockach, Engen-Konstanz, Donaueschingen, Säckingen, Freiburg 1, Freiburg 3, Emmendingen, Baden-Stadt, Bretten-Bruchsal, Ettlingen, Mosbach, Vöhrbach-Weisheim.

Die Sozialdemokratie stimmt für die Demokraten in den Kreisen: Konstanz, Triberg-Wolfach, Zahr-Land, Offenburg, Rastatt, Bruchsal-Stadt.

Ausgetauscht wird der Kampf zwischen den Blockparteien und der Sozialdemokratie in den Kreisen: Lörrach-Stadt, Lörrach-Land, Zahr-Stadt, Karlsruhe-Land, Karlsruhe 2, Karlsruhe 3, Forstheim 1, Mannheim 4, Heidelberg 1, Heidelberg 2, Heidelberg-Überbach.

Deutschland.

Der neue Staatssekretär des Reichsjustizministeriums. An Stelle des aus seinem Amte geschiedenen Staatssekretärs Dr. Nieberding hat der Kaiser den Präsidenten des Kammergerichts, Wirklichen Geheimen Oberjustizrat Dr. Böck, ernannt.

Die harmlose Triole. Der Reichstagsabgeordnete Schacht, nachdem in der Triole-Angelegenheit die drei Strafanträge wegen Verleumdung von den drei jungen Damen zurückgezogen worden sind, es abgelehnt, sein Reichstagsmandat niederzulegen.

— Wie kann anders von einem wackeligen Antikommunisten zu erwarten.

Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatbeamten. Am Sonntag den 24. Oktober war in Berlin der Hauptausgang für die staatliche Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatangehörigen veranlaßt. Er richtete im Auftrag von 45 Organisationen mit 700 000 Mitgliedern an den Bundesrat die Bitte, zugleich mit der Reichsversicherungsordnung eine Gesetzesvorlage über die staatliche Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung aller Privatangehörigen dem Reichstag zugehen zu lassen.

Die Bombensuche in München. Die „Münchner Post“ teilt unter dem Titel eines am 21. Oktober erschienenen vollständigen Berichtes mit, daß u. a. bei 14 Mitgliedern eines Freidenkervereins in München Hausdurchsuchungen abgehalten wurden wegen Verdachts der Wirtschaffschaft an den entlassenen Reichstagsabgeordneten Hermann Dietrich. Die Durchsuchungen ergaben, als welche von der Münchner Polizei eine Sprengstoffaffäre angehängt wird, die sich allerdings in der Nacht zum 21. Oktober nach einer Verurteilung des Münchner Freidenkervereins zugehen hat.

Nach den Bomben die Unzufriedenheit. Die eifrige Münchner Polizei hat auch noch bei dem berühmten Simplicissimus-Geizhacker und Leiter der Langenfelder Verlagsgesellschaft Th. Th. Heine Hausdurchsuchungen abgehalten. Es handelt sich um ein auf Subventionen gerichtetes Verbrechen. „Der Schatz“, an dem u. a. folgende Mitarbeiter mitarbeiten: Gerschke, Böck, Somoff, Berghofer, Karl Arnold, Wilhelm, Rott, Ziegler. Das Vorgehen der Polizei erfolgte auf dringendes Ersuchen der Sittlichkeitskommission. Da „Der Schatz“ sich als ein angeblich „äußerst unethisches Werk“ darstellte. Der Prozeß in dieser Angelegenheit kann sehr interessant werden.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Streik der Arbeiterinnen auf den Mitteldeutschen Metallwerken in Gottleb. Bei Gottleb in Thüringen wurde am 24. Oktober der Streik der Arbeiterinnen ausgerufen. Die Arbeiterinnen haben am 24. Oktober 25 Prozent Lohnreduktion beschlossen. Der Streik wurde am 25. Oktober durch die Arbeiterinnen auf eine beweisende Demonstration umgewandelt.

Friede in der Schuhindustrie im Maingau. Die Lohnunterschiede der Schuhindustrie der Mainau unter Schuharbeitern, A.-G., damals eine Fag u. Co., wurden in den zweitägigen Verhandlungen der Arbeiterinnen durch beiderseitiges Entgegenkommen beigelegt. Den Zuschüssen wurden auf ihren seitlichen Stundenlohn den Leistungen entsprechende Zulagen gewährt. Außerdem wurde eine Kommission aus beiden Parteien ernannt, die die Arbeitsbedingungen und einen Lohnunterschied festzustellen soll. Die gegenseitig ausgeprochenen und angebotenen Reduktionen wurde angesetzt, und somit kommt es auch nicht zu der größten Ausbeutung.

Arbeitslose Zigarrentenmacher erhalten nichts. Nach einem Konflikt und Scherereien war einigen durch das Tabakverbot arbeitslos gewordenen Zigarrentenmachern die Zigarrentenfabrik in Gottleb in Thüringen aus dem Betriebsfonds des Reiches gestrichen worden. Jetzt hat aber, die um Unterstützung ersuchten, die Unterstützungsanstalten mit dem Ministerium zurückgegeben worden, daß die Arbeiter der Zigarrentenfabrik keinen Anspruch auf Unterstützung haben, da nur Tabakarbeiter nach dem Tabakverbot vom 15. August 1908 als unterstützungsbedürftig in Frage kommen. Bei den Zigarrentenmachern, die in der Tabakfabrik arbeitslos wurden, erschien ein Zigarrentenmacher, um die Arbeiter darauf aufmerksam zu machen, daß sie die Unterstützung durch den Reichsverband zu erhalten hätten.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 26. Oktober 1909.

Zur Eingemeindung der Elbbörsen.

Aus der Magistratsvorlage über die Eingemeindung von Bernersleben, Salbke, Welterhufen, Lemsdorf, Cracau und Preßter, die am Donnerstag in der Stadtverordneten-Versammlung zur Beratung steht, seien noch folgende Einzelheiten hervorgehoben:

Die Stadtgemeinde Magdeburg und die sechs Landgemeinden treten zu einer einzigen, unter einer Verwaltung stehenden Stadtgemeinde Magdeburg zusammen. Es werden mithin alle Einwohner des erweiterten Stadtbezirks, soweit nicht etwas Abweichendes bestimmt ist, hinsichtlich aller Rechte und Pflichten, welche mit der Gemeindeangehörigkeit verknüpft sind sowie der Benutzung der Gemeindeanstalten einander gleichgestellt. Das sämtliche Vermögen der Stadt Magdeburg und der Landgemeinden wird bei der kommunalen Vereinigung in Aktien und Passiven zu einem Ganzen verschmolzen. Mit dem Tage der Vereinigung übernimmt die Stadtverwaltung der erweiterten Stadtgemeinde die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten in den jetzigen Einzelgemeinden. Die erweiterte Stadtgemeinde tritt in alle Rechte und Pflichten ein, welche nach Gesetz oder auf Grund besonderer Rechtsmittel den Verwaltungen der Einzelgemeinden zufließen und obliegen.

Die in Magdeburg bestehende Einrichtung des Gemeindefiskus sowie die dort geltenden Ortsabgaben, Steuern, Ordnungen, Gemeindebeiträge und Polizeiverordnungen erfassen in den eingemeindeten Orten Wirksamkeit, soweit nicht etwas Abweichendes bestimmt ist. Gleichzeitig verlieren die entsprechenden Ortsabgaben, Steuern und Gemeindebeiträge der Gemeinden, soweit nicht Ausnahmen vorgesehen sind, ihre Gültigkeit. Nur bei Cracau und Preßter mußten wegen Einführung unserer Steuerordnungen Erleichterungen zugelassen werden, insbesondere bei Preßter Vergünstigungen wegen der Einkommensteuer gewährt worden. Der Prozentfuß der Zuschläge zu der staatlich veranlagten Einkommensteuer sowie der Grund- und Gebäudesteuer soll im ersten Jahre nach der Vereinigung um je 10 Prozent höher sein als der Prozentfuß, der in der Gemeinde Preßter während des Steuerjahres 1909 für Gemeinde und Kreis erhoben wird. Mit jedem folgenden Jahre tritt eine weitere Steigerung um je 10 Prozent bis zur Erreichung der Magdeburger Höhe ein; spätestens nach Ablauf des 10. Jahres werden im Stadtteil Preßter die Magdeburger Höhe erhoben. Bis zu dem Zeitpunkt der Gleichheit der Grund- und Gebäudesteuer wird die Grundsteuer nach dem gemeinen Werte für den Stadtteil Preßter nicht eingeführt.

In allen Eingemeindungsverträgen gleichlaufend sind die Bestimmungen über die Bedingungen wegen der Übernahme der in den Vorortgemeinden vorhandenen Beamten und Lehrkräfte wieder. Mit den Eingemeindungsverträgen sind besondere Verträge abgeschlossen worden. Von fast allen Gemeinden wurde als Voraussetzung für die Eingemeindung eines Eingemeindungsvertrags die Bedingung gestellt, daß zuvor den Gehalts- und Pensionsansprüchen ihres Gemeindevorstehers Genüge geleistet werde. Bei den Eingemeindungsverträgen von Bernersleben und Cracau sind die Bestimmungen, die zum Eintritt in den städtischen Dienst zu bewegen, gesichert.

Von den Bestimmungen über die Vertretungsstellen und so weiter sei folgendes wiedergegeben: Im Rathaus zu Bernersleben wird eine Verwaltungs- und Zahlstelle eingerichtet. In den ersten 10 Jahren nach der Vereinigung wird die Verwaltung der Stadt Magdeburg nicht unternehmen, um die Aufhebung des Standesamts Bernersleben herbeizuführen. Für die Gemeinden Salbke und Welterhufen wird eine Verwaltungs- und Zahlstelle, nahe der Grenze beider Gemeinden in der Gemarkung Salbke liegend, eingerichtet. In Cracau wird eine auch dem Bezirk Preßter dienende Verwaltungs- und Zahlstelle eingerichtet. Solange Preßter noch ein vorwiegend landwirtschaftliches Gepräge trägt, sind Abfertigungsstellen in Preßter selbst abzuhalten. Der Stadtteil Preßter bildet bis auf weiteres, unter Umständen gemeinsam mit dem Bezirk des Gutes Zipseleben einen besonderen Stadt- und Armenbezirk, dessen Vorsteher seinen Wohnsitz in Preßter haben muß. — Der Walsdorfer Weg ist auf der Straße zwischen der Fabrik von Nöhrig u. König und der Friedenstrasse innerhalb Jahresfrist von der Vereinigung ab ordnungsmäßig herzustellen. Der Verbindungsweg nach Walsdorf (in Lemsdorf) Fußsteig, in Magdeburg Lemsdorfer Weg genannt) soll bis Lemsdorf in derselben Weise ausgebaut werden wie er von der Leipziger Straße her schon teilweise ausgebaut ist; der Ausbau soll von Lemsdorf ab angefangen und binnen 3 Jahren beendet werden.

Zur Vertragsbedingung ist von Bernersleben, Salbke und Welterhufen gemacht der Neubau einer Bürger Schule. Auf Grund einer Anfrage des Eingemeindungsaußschusses hat unsere Schulverwaltung ein Gutachten dahin abgegeben: a) daß das Bedürfnis für eine Bürger Schule vorliegt, b) daß für den Bau eines 12klassigen Schulhauses einschließlich Turnhalle usw. ein Betrag von 300 000 Mark erforderlich wird, c) daß die Stadt 5-jährigen Volksschulen der Orte durch die neue Bürger Schule zum Entlasten würden, daß auf eine Ersparnis durch Einziehung von Plätzen gerechnet werden könnte.

Von sämtlichen Gemeinden mit Ausnahme von Preßter sind ferner Bedingungen gestellt wegen der Straßenaufstellung. Soweit die künftige Belastung für die Stadt Magdeburg in jährlich aufzubewahrenden Verträgen festgelegt ist, handelt es sich um Summen, von denen nachgewiesen ist, daß sie in den letzten Jahren durchschnittlich von den Gemeinden für Straßenaufstellungen aufgewandt sind. Für Bernersleben, Salbke und Welterhufen ist ferner bestimmt, daß innerhalb 3 Jahren der Anschluß an das Straßenbahnnetz zu erfolgen hat. Wie bereits früher ausgeführt, ist gerade die Frage der Vorortbahnen für das Zustandekommen der Eingemeindungsverträge von ausschlaggebender Bedeutung gewesen. Für die Vororte, besonders nachdem die Firma H. Wolf ihre neuen Anlagen in Salbke erbaut hat, ist der Bau der Vorortbahn unabweisbar notwendig geworden, das die Vororte geradezu zur Eingemeindung treiben müßte. Denn die Vororte müßten sich sagen, daß ohne die Stadt Magdeburg ihnen der Bau einer Vorortbahn nicht möglich sein würde.

Nicht unbedeutend sind die Forderungen, die der künftigen Stadtgemeinde durch die Verteilung von Wasserleitung und Kanalisation entstehen werden. Man muß aber die darauf zielenden Wünsche der Gemeinden als berechtigt anerkennen, daß sie mit den Steuerlasten auch die Vorteile großstädtischer Einrichtungen erlangen wollen. Von Cracau kann man wohl annehmen, daß ohne die bevorstehende dringliche Notwendigkeit der Kanalisation eine Eingemeindung nicht zu erreichen gewesen wäre. Bernersleben, Salbke und Welterhufen sollen in 3 Jahren, Cracau in 5 Jahren an das Magdeburger Wasserrohrnetz angeschlossen werden, während der Anschluß Lemsdorfs lediglich in Angriff genommen und innerhalb 2 Jahren zu Ende geführt werden soll. Die Errichtung einer Volkshochschule innerhalb des Bezirks der drei Gemeinden Bernersleben, Salbke und Welterhufen ist nach Herstellung der Wasserrohrleitung und der Kanalisation in Aussicht zu nehmen.

In den Verträgen mit Bernersleben, Salbke, Welterhufen und Lemsdorf ist die Bestimmung enthalten, daß die Verträge ihre Gültigkeit verlieren, sofern nicht die Eingemeindung bis zum 1. April 1910 bewirkt ist. Die Stadtverordneten werden ihr am Donnerstag zweifellos zustimmen. Es fehlt dann nur noch die Genehmigung der beiden Häuser des Landtags, auf die sicher zu rechnen ist, so daß die Eingemeindung bis zum 1. April nächsten Jahres perfekt werden dürfte.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 251.

Magdeburg, Mittwoch den 27. Oktober 1909.

20. Jahrgang.

Zum preussischen Parteitag.

Nachstehend veröffentlicht die von der Konferenz der sozialdemokratischen Gemeindevertreter Groß-Berlins und der Provinz Brandenburg gewählte Kommission, die von dem ihr eingeräumten Recht der Koalition Gebrauch gemacht und zu ihren Beratungen Genossen aus allen Teilen Preußens hinzugezogen hat, den Entwurf eines Kommunalprogramms.

Wir unterbreiten den einstimmig angenommenen Entwurf der öffentlichen Kritik mit der Bitte, die Parteiblätter, die dazu Stellung nehmen, in je zwei Exemplaren an die Adresse Eugen Ernst, Berlin SW, Lindenstraße 69, einzusenden.

Entwurf eines Kommunalprogramms für die Sozialdemokratie Preußens.

In Übereinstimmung mit der von dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Bremen 1904 beschlossenen Resolution stehen die sozialdemokratischen Gemeindevertreter Preußens auf dem Standpunkt, daß nur durch die Aufhebung der Klassenherrschaft die demokratische Organisation der Gemeinde vollendet und die Bahn für eine Verwaltungstätigkeit freigemacht werden kann, welche die Wohlfahrt aller gleichmäßig fördert.

Zur Erreichung dieses Zieles sind auf dem Gebiete der Gesetzgebung durchgreifende Änderungen erforderlich, die den Gemeinden eine wirkliche Tätigkeit zum Wohle der Gesamtheit ermöglichen. Aber auch unter den heutigen Verhältnissen ist der Wirkungskreis der Gemeindepolitik mehr und mehr im Sinne kommunaler Sozialpolitik in der Richtung des Sozialismus auszuweiten.

Die sozialdemokratischen Gemeindevertreter Preußens fordern daher:

A. Von der Gesetzgebung.

I. (Verfassung.) Unter Aufhebung aller zuweit in Preußen geltenden Stadt- und Landgemeindeordnungen für den gesamten Umfang des Staates eine einheitliche Gemeindeordnung auf folgender Grundlage:

a) Bildung der Gemeindevertretung durch allgemeine, gleiche, direkte und geheime, von dem Bezug öffentlicher Unterweisungen unabhängige Wahlen nach dem System der Verhältniswahl; Gewährung des aktiven und passiven Wahlrechts an alle über 20 Jahre alten Einwohner der Gemeinde ohne Unterschied des Geschlechts; Aufhebung aller Vorrechte des Besitzes; Einkommensteuern; Gewährung von Ämtern an die Gemeindevertreter; Straflosigkeit für Äußerungen in Ausübung ihres Amtes.

b) Beschränkung des staatlichen Aufsichtsrechts auf das Recht der Beanstandung ungeordneter Verwaltungssachen der Gemeinden, Kränkung ihrer Geschäftsmöglichkeit durch die ordentlichen Gerichte, Aufhebung der Selbstverwaltung einschränkenden Befehlsgewalt der Staatsbehörden gegenüber den Gemeinden sowie des Verfügungsrechts der Aufsichtsbehörden gegenüber Organen, die von der Gemeinde gewählt oder von ihrer Vertretung bestellt sind.

II. (Polizei.) Übertragung der Krispolizei auf die Gemeinden.

III. (Finanzwesen.) Deckung der Gemeindebedürfnisse durch progressiv gestaltete Zuschläge zur staatlichen Einkommensteuer; Erhebung von kommunalen Zuschlägen zur Ergänzungsteuer; Verbot der Erhebung von indirekten Steuern durch die Gemeinden; Aufhebung des Steuerprivilegs der Beamten, Geistlichen, Lehrer und Offiziere.

IV. (Schulwesen.)

a) Weltlichkeit der Schulen, sachmännische Schulaufsicht.

b) Einführung der obligatorisch zu beendenden konfessionslosen Einheitschule mit gemeinsamem Unterricht und einem nach den verschiedenen Bildungszielen gegliederten Erbau.

c) Regelung der Schulpflicht.

d) Übernahme sämtlicher Schullasten auf den Staat.

e) Übertragung der gesetzlich zu regelnden Verwaltung auf die Gemeinde.

V. (Gesundheitspflege.) Erlaß eines Gesetzes über die öffentliche Gesundheitspflege auf Grundlage der kommunalen Selbstverwaltung.

B. Von den Gemeinden.

I. (Wahlrecht.) Vornahme der Wahlen an einem gesetzlichen Ruhetag, Aufhebung des Bürgerrechtsgesetzes, Ermäßigung des Zensus auf das gesetzliche Mindestmaß.

II. (Finanzwesen.) Deckung der Ausgaben der Gemeinde durch staatliche Zuschläge zur Einkommensteuer, durch Einführung einer Wertzuwachssteuer auf Grund und Boden, durch Besteuerung des Grund und Bodens nach dem gemeinen Wert unter starker Belastung des baureifen unbebauten Grund und Bodens, durch Umjagereien beim Verkauf von Grundstücken, durch mäßige Lieberhöfe der wirtschaftlichen Betriebe der Gemeinden.

III. (Bildungswesen.)

a) Solange die Einheitschule nicht erreicht ist, fortschreitenden Ausbau der Volksschule und besondere Berücksichtigung der weniger Begabten und Begabten. Ausschaltung aller Schulsysteme, die den Ausbau der Volksschule hemmen. Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lernmittel. Bau und Unterhaltung der Schulhäuser (Turnhallen, Spielplätze, Schulbäder, Schulgärten usw.) sowie Festsetzung der Klassenfrequenz und der Unterrichtszeit der Schüler und Lehrer ausschließlich nach den Grundrissen der Schulhygiene und Pädagogik. Pflege des Körpers in der Schule durch allgemeine Einführung von Turn- und Schwimmunterricht.

b) Überwachung des Gesundheitszustandes der Schüler durch Schulärzte (auch Spezialärzte) und Vereinstellung ärztlicher Hilfe für die krank befundenen Schüler auf Kosten der Gemeinde. Einrichtung und Unterhaltung von Ferienkolonien. Speisung bedürftiger Schulkinder. Einrichtung von Schulmehrküchen und Schulküchen.

c) Schaffung von Kindergärten für noch nicht schulpflichtige Kinder und von Kinderhorten für Schulkinder, die der häuslichen Verpflegung entbehren; Beratung der Schüler bei der Berufswahl.

d) Eröffnung der höheren Schulen für die befähigten Kinder der unbemittelten Klassen durch die Vereinstellung von Stipendien, Gewährung freier Lernmittel und Unterhaltsgelder.

e) Einrichtung und Betrieb von Volksbibliotheken und Lesesälen sowie von Anstalten für Volkserhaltung und -belebung.

f) Obligatorischen Fortbildungsschulunterricht für Lehrlinge und jugendliche Angestellte sowie ungelernete Arbeiter beiderlei Geschlechts bis zum 18. Lebensjahr. Erteilung des Fortbildungsschulunterrichts an Wochentagen während der Arbeitszeit. Erweiterung des Nachmittags- und Hauswirtschaftlichen Unterricht für Mädchen.

IV. (Wohnungsfrage.)

a) Erwerbung von möglichst umfangreichem Grundbesitz durch die Gemeinden.

b) Ausschüttung des Grundeigentums durch Straßen, Plätze und Verkehrsanlagen.

c) Beobachtung der volkshygienischen, sozialpolitischen, wirtschaftlichen und ästhetischen Momente bei Aufstellung des Bebauungsplans mit dem Ziel, in den Wohnquartieren eine größere Weiträumigkeit der Bebauung zu sichern, die Mietskasernen zu bekämpfen und den Kleinwohnungsbau zu fördern.

d) Abkürzung der Bauweise unter Berücksichtigung der volkshygienischen und sozialpolitischen Momente, insbesondere in den Wohnquartieren; daher eine größere Bekämpfung der Häuserhöfe, der Zahl der Stachwerke und des Ueberbauungsgrades der Grundstücke. Festsetzung einer Minimalgröße für Wohn- und Schlafräume.

e) Erhaltung des Gemeindebesitzes. Verwendung von Gemeindegeldern zur Errichtung von Wohnhäusern mit Wohnungen, die allen Anforderungen der Volkswohlfahrt entsprechen und der Bevölkerung, insbesondere der Arbeiterklasse, zu Mietpreisen zur Verfügung zu stellen sind, bei denen nur die Verzinsung und Amortisation des aufge-

wendeten Kapitals sowie die aus der Instandhaltung der Gebäude entstehenden Kosten in Ansatz gebracht werden. Eventuell Vergabe des Grund und Bodens der Gemeinde im Erbbaurecht.

f) Aufnahme einer Wohnungsstatistik in regelmäßigen Zwischenräumen.

g) Errichtung von kommunalen Wohnungsämtern.

h) Anstellung von kommunalen Wohnungsinspektoren.

V. (Gesundheitspflege.)

a) Zur Erhaltung der Gesundheit:

1. Hebernahme des Reinigungsweßens (Kanalisation, Müllabfuhr, Straßenreinigung, öffentliche Bedürfnisanstalten) in die Regie der Gemeinde.

2. Hygienisch einwandfreie Trinkwasserbeschaffung und Entwässerung.

3. Kontrolle und Regelung des Nahrungsmittelverkehrs durch Schaffung von Einrichtungen zur Untersuchung von Nahrungsmitteln (Mischkontrolle, Fleischschau, Nahrungsmitteluntersuchungsämter), durch Einrichtung und Betrieb von Märkten und Markthallen, von Vieh- und Schlachthöfen, durch Hebernahme der Produktion und des Verkehrs von Nahrungsmitteln (Mischbeschaffung, Bäckereien, Schlachtereien, Speisehäuser) auf die Gemeinden.

4. Schaffung von Gesundheitsämtern.

5. Errichtung öffentlicher Bäder, Spielplätze, Turnhallen, öffentlicher Anlagen, Parks und dergleichen.

b) Zur Bekämpfung der Krankheiten:

1. Bau und Betrieb von Krankenhäusern zur unentgeltlichen Benutzung aller Angehörigen der Gemeinde, insbesondere Bau und Betrieb von Frauenasilen, Lungenfürsorgeanstalten, Heimstätten für Lungenkranke, Heimstätten für Genesende, Wald- und See-Erholungsstätten für Kinder und Erwachsene, Hebernahme des Krankentransports und des Rettungswesens.

2. Einrichtungen zum Schutze der Frauen während Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. (Heimstätten für Schwangere, Entbindungsanstalten, Wöchnerinnenheime.)

3. Unentgeltliche Geburtshilfe und Vereinstellung von Hauspflege durch die Gemeinden.

4. Errichtung von Säuglingsasilen, Säuglingsfürsorgeanstalten, Gewährung von Unterhaltungen an hilfsbedürftige Schwangere und Wöchnerinnen, insbesondere auch zur Förderung des Selbsthilfs.

5. Unentgeltlichkeit der Desinfektion.

6. Hebernahme der Apotheken in den Gemeindebetrieb.

c) Bestattungsweisen:

Hebernahme des gesamten Bestattungswesens in Gemeindebetrieb. Obligatorische Einrichtung und Benutzung von Leichenhäusern. Unentgeltlichkeit des Bestattungswesens. Errichtung von Krematorien.

VI. (Wirtschaftspflege.)

Alle für die Gemeinde notwendigen Betriebe, insbesondere Beleuchtungs-, Verkehrs-, Wärme- und Kraftzeugungsanstalten, Gasanlagen, Lagerhäuser, Publikationsanstalten, sind der Privatausbeutung zu entziehen und auf eigne Rechnung der Gemeinden zu errichten und zu betreiben.

VII. (Regiebetrieb.)

Errichtung von Gemeindebetriebsämtern und Ausführung der Gemeindearbeiten möglichst durch diese Ämter in eigener Regie.

VIII. (Submissionswesen.)

Vergabe der Gemeindearbeiten und Lieferungen nur unter vertragsmäßiger Verpflichtung der Unternehmer, die Lohn- und Arbeitsbedingungen der von ihnen Beschäftigten Arbeiter in Gemeinschaft mit den Arbeiterorganisationen festzusetzen und das Koalitionsrecht der Arbeiter zu wahren. Strikte Ablehnung der von den Unternehmern verlangten Aufnahme einer Streikklausel in die Verträge oder Lieferungsverträge.

Verbot der Übertragung von Arbeiten oder Lieferungen für die Gemeinde an Mitglieder der Gemeindevertretung sowie Verbot der Beteiligung von Gemeindevertretern an gewerblichen Unter-

Stadt-Theater.

Magdeburg, 25. Oktober 1909.

Die versunkene Glocke. Sie klingt nicht jedem, wer hat Hauptmanns märchenhafte Glocke. Wer nicht einen Hauch von dem versunkene, was den Dichter bei ihrem Gange bewegte, dem dringt ihr Ton wohl in die Ohren, aber nicht ins Herz. Sie ist ihm nur ein tönend Erz, das die Luft erschüttert, und nicht eine Stimme, die mahnend, warnend und — vielleicht — befreiend zum Gemüt spricht.

Meister Heinrich ist ein knisternder Glöckengießer, geachtet bei allen, die ihn kennen, weit berühmt durch seine Werke, die mit ehernen Tönen seinen Namen ins Land hinausrufen. Aber wie ihn die Menge auch preist, er fühlt in tiefer Seele, daß alles, was er schuf, nur Strohwerk ist, gut genug für das Volk in der Niederung, aber Stümpererei gegenüber dem, was er in sich trägt, was aus Licht übermächtig hervorbringt und nicht gelöst wird. Ihm fehlt das Weizen, das ihn versteht, das ihn fördert, das er mit ganzer brennender Seele lieben könnte. Meister Heinrich wird geliebt, sein Werk vergöttert ihn, ist eine sorgsame Hausfrau, eine liebende Mutter für seine Kinder. Aber er liebt sie nicht, sie ist ihm eine Fessel, die den Flug seines Geistes hemmt und er fühlt das. „Ich trauete dich oft, aber mich trieb etwas dazu, ich weiß nicht was“, gesteht er ihr in der Stunde, da er zu sterben vermeint.

Da tritt die in sein Leben, die er im Wachen und Träumen schon oft gesehen, die, an deren Seite er eine „zweite Jugend“ leben könnte, die ihn hinanführen wird zu den Gipfeln der Kunst. Mit einem Ruck sprengt er die Fesseln, läßt hinter sich Gebatter Schmeißer und Barbier, aber auch Weib und Kind. Er und guten Namen und zieht hinein in die Berge, in den rauschenden Wald, an den Busen der Natur, in die schmeichelnden Arme des blondhaarigen Liebes und es folgt eine Zeit herrlicher Lebenswonne, seligen Vergessens. Hohe Pläne wälzt sein Geist. In Wolkenhöhe, unnahbar menschlichen Schritten will er ein Glöckenspiel aufstellen, dessen Töne ganz und donnernd, erhebend und erschütternd hallen sollen über Berg und Tal, über Land und See.

Doch nur langsam rückt das Werk vom Flecke, leise erst und selten, dann lauter und öfter mahnt das Gemäch. Seine Gedanken wandern zurück zu den Menschen, zu dem verlassenen Werke, zu seinen Kindern. Wie er auch von den Rosenlippen Rautendeckens Vergessen trinkt, will, die innere Stimme läßt sich nicht mehr überhören, und wenn die Schatten der Dämmerung durch den Bergwald huschen, wenn der trübliche Lärm in den Zweigen dem großen Schweigen weicht, dann pocht das Herz ihm stärker, noch hörbar der Gewissenswurm, klingt leise, leise etwas, das er längst versunken wähnt. Noch spottet er der Stimmen, bringt sie zum Schweigen, bis er erschäut von den verlassenen Kindern, daß die Mutter im Vergessenen den Tod gesucht, nachdem sie Tränen ohne Zahl geweint hat um ihn, den Treulojen. Da ist der schöne Hauch vorbei. Aus dem See heraus schallt mit mächtigem Dröhnen die versunkene Glocke, mit Entsetzen sieht er seine Schuld und flucht der, die ihn von Weib und Kindern riß. Sein Leben ist gekürzt, der Bau, der sein Glöckenspiel tragen sollte, geht in Flammen auf. Noch einmal will er beginnen, aber die gerissene Seele

ist schaffensunmähig geworden. Aus Rautendeckens Händen nimmt er den Trunk, der ihm die ewige Ruhe bringt.

Diesen Kern hat Hauptmann mit einem wehenden Märchenmantel umhüllt, in dessen Falten Wasser- und Linsengericht, Faune und Elfen und die „Hörs“, die banal und wunderbare Zaubersprüche nicht, umherirren. Silberner Mondschein und goldiges Sonnenlicht überziehen den Märchenwald, darunter es in mächtigen Akkorden domert und brandt, wo es flüstert und rauscht, der räuselige Ruch seinen Vordruck erschallen läßt und die Elfen tanzen und singen.

Die Spielweise hatte sich bemüht, mit den Hilfsmitteln der Bühne den Märchenwald hervorzuzaubern, und wenn der Vortrag hochging, frönte sogar fähle Wadlung — aber ohne Lärm — bis in die hinteren Reihen. Wenn es erst kälter wird, kann dieser Luststrom für Anfänger und Zuschauer unangenehm werden. Geprüft wurde recht brav. Hans Mühlhölzer gab Heinrich, den Glöckengießer, echt und wahr in Ausdruck und Gebärde, nur vielleicht etwas zu jugendlich. Ein liebliches Rautendecklein war Martha Sarno, den weisen, eifersüchtigen Rautemann mit der tausendjährigen Liebe im Leibe spielte Heinrich Vogeler mit Meisterlichkeit und Emil Hunez war ein gelentiger, zynisch-geister Wadlung. Von den Damen leisteten Rosa Laasner, Hagedorn als die alte Wittchen und Gisela Samella als Heinrichs Weib Vorzügliches, und mit Hugo Andressen, der einen passablen Warrer gab, schloßen wir die Riste der Mitwirkenden. Der Besuch war leider nicht so, wie er dem Werke und der Aufführung zu wünschen war.

Konzerte.

Magdeburg, 26. Oktober 1909.

Die Schöpfung. Oratorium von Joseph Haydn. „Evä kommt Ihr, doch Ihr kommt. Der weite Weg, Graf Nolon, entschuldigt Euer Säumen.“ Der heilige Vater wird wissen, daß diese Worte ein Zitat aus der Wallenstein-Trilogie sind, die man häufig zu seiner Entschuldigung wegen einer verspäteten Sache anwendet. Heute müßte es nun hier heißen: Das lange Leben entschuldigt euer Säumen; denn der Brandische Chor übte nun schon reichlich drei Vierteljahr an der „Schöpfung“, und die Jubiläumsgabe für Papa Seydn, die eigentlich schon im Mai fällig gewesen war, kam nun Ende Oktober heraus. Doch das Sprichwort behält diesmal recht: Was lange währt, wird gut. Man konnte, wenn auch nicht eine mühselige, so doch eine relativ erfrischende Aufführung hören, und beide Vereine (der Nebelinsche und der Verein der Musikanten) verdienen das heutige Datum als ein Ereignis in ihrer Vereinschronik anmerken. Also war auch nicht zuviel geübt worden.

Haydn ist einer von den alten Meistern, das heißt einer von denen, die zu ihren Melodien Tonleiter und Akkordbrechung verwenden. Infolgedessen bleiben seine Werke alle leicht singbar. Das heißt für den, der singen kann, der Tonleitern und Akkordbrechung rein singen kann und dessen Kehlkopf imitieren ist, ohne die tonische Sicherheit zu verlieren, auch einmal Schöneheit im schnelleren Tempo, wie z. B. im Schlußsatz des dritten Teiles, zu singen. Also: die Vorbedingungen zu Haydn und speziell zu

dessen „Schöpfung“ sind sehr einfache und — schwere. Ich konnte jedoch heute konstatieren, daß die konzertgebenden Vereine diese Bedingungen sicher und prompt erfüllt haben. Sie standen durchaus neben den Solisten in Bezug auf Weingelichkeit des Stimmaterials. Das ist zwar ein allzu hoher Maßstab, den ich hier anlegt habe. Denn die Solisten waren hierin nicht tadellos. Aber, wer da weiß, was es heißt, Chorstimmen zu derselben Beweglichkeit heranzubilden, der wird dies Lob einzuschälen wissen. Meiner Ansicht nach hat sich Professor Brandt mit seinen Chören nicht allzuviel mit dem Elementaren abzugeben brauchen; denn diese Vereine bestehen aus musikalischen Sängern, die Noten kennen und schon viele Jahre singen. Trotzdem ist der Erfolg des Abends auch zum ansehnlichen Teil auf sein Konto zu setzen. Er fand auch reichliche Unterstützung bei dem nächsten Orchester, das nur an einer Stelle einmal verpagte, als nämlich der Zalkhof zu lange färrnd in der Luft verweilte, ein schnell forgerichtetes Pendant zu der ersten Violine, die zum Teil zu voreilig ge- weien war.

Die Aufführung war türgerecht. Die Chöre waren sicher und ihre Tonreinheit wuchs in dem Maße, wie die Aufführung fortschritt. Es trat also gerade das Entgegengesetzte ein, als man sonst zu hören bekommt, und man vergaß den heute längst überwindenen musikalischen Standpunkt Haydns, der in der Gleichmäßigkeit des Ausdrucks ermüdet und einen bemerkbaren Unterschied in der Melodieführung nur bei der Raphael-Figur erkennen läßt. Im Gegensatz zu den anderen Personen, deren Schablonenhaftigkeit einen bequemen Rollentausch erlaubt. Einen brillanten Gegensatz zu dieser lebhaften Gleichmäßigkeit des Stils bilden unsere neuzeitigen Oratorien-Kompositionen, welche darum auch viel wirkungsvoller und natürlicher sind. Wenn Haydn seine sogenannten Höhepunkte konstruiert haben würde, die er hets an den Teufelskufen verwendet, würde die „Schöpfung“ in ihrem immerhin einfürtigen und flachen Laufe verstanden. So sucht und findet Haydn aber seine Zuflucht im Forte für Chor und Orchester, ein trüglicher Maßstab für den musikalischen Wert eines Werkes, dem wir heute, wenn wir weiter streben wollen, nur noch kritische Bedeutung beimeinen können.

Die Solisten waren Uta Gahn als Gabriel und Eva, Georg Hunt als Ariel und Wolfgang Rosenthal als Raphael und Adam. Der letzte hat mir am besten gefallen. Er sang mit Geschmack und Ausdruck. Bei den Tempodifferenzen zwischen ihm und Professor Brandt stimme ich ihm zu. Er war zweifellos der musikalischere. Georg Hunt bestach durch die Klangfarbe seines Organs. Der Vortrag blieb aber zu manieriert. Einen Verzicht, Seele und Stimmung in ihre Partien zu legen, machte Uta Gahn. Ihre Stimme ist ein hoher Sopran, der aber nicht viel Tragkraft besitzt und dessen Schmelz schon im Mezzosopran zu verblasen droht. Als Liedersängerin wäre vielleicht Uta Gahn ganz brauchbar. Größere Partien läßt die Zartheit des Organs nicht zu. Im Forte unterlag sie mit ihrem Partner sofort der Stärke des Orchesters. Nach der Jubiläumsgabe von Haydn „Schöpfung“ liegen sich alle drei Solisten recht viel Freiheiten zu schälen können. Triller sind doch zum Singen da. Aber man sieht: auch Solisten macht Haydn zu schaffen. — gr.

nehmungen, die in einem Vertrags- oder Lieferungsverhältnis zur Gemeinde stehen.

IX. (Sozialpolitik.)

1. Ausbau des den Gemeinden zur ortstatutarischen Regelung übertragenen Arbeiterbeschäftigung.
2. Einrichtung von Arbeitsämtern als Zentralstellen kommunaler Sozialpolitik mit den Aufgaben der Arbeitsstatistik, des Arbeitsnachweises, der Arbeitslosenfürsorge, der Auszubildendenförderung und der Überwachung der sozialpolitischen Gekörnung der Gemeindeverwaltung.
3. Fürsorge für Notstandsarbeiten durch zweckmäßige Verteilung der Gemeindefürsorge auf die Jahreszeiten und durch Vereinfachung geeigneter Gemeindefürsorge für die Zeit der Arbeitslosigkeit. Einrichtung von Arbeitslosenunterstützungsstellen zur Förderung und Ergänzung der gewerkschaftlichen Arbeitslosenfürsorge.

b) Spezielle Sozialpolitik.

Bemessung der Löhne für die im Gemeindeantrag beschäftigten Arbeiter und Beamten nach gewerkschaftlichen Sätzen. Bildung von Lohnklassen und Lohnstufen nach der Dienstdauer, Einführung einer Arbeitszeit von nicht länger als 8 Stunden täglich. Einsetzung von Arbeiter- und Beamtenausschüssen zur Vertretung der Interessen der Gemeindefürsorge; Bildung dieser Ausschüsse auf Grund allgemeiner, direkter und geheimer Wahlen. Aufstellung von Arbeitsordnungen und Arbeitsbedingungen unter Heranziehung dieser Arbeiterausschüsse und der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter. Gewährung eines Ferienurlaubs an die Gemeindefürsorge unter Fortbezug des Lohnes. Zahlung der Differenz zwischen Lohn und Krankengeld in Krankheitsfällen. Weiterzahlung des Lohnes bei militärischen Leistungen. Versicherung sämtlicher von der Gemeinde beschäftigten Arbeiter gegen Krankheit, Invalidität, Unfall und Alter unter Gewährung tragbarer Rechte an die dieser Versicherung dienenden Kassen. Errichtung von Pensionen, Witwen- und Waisenunterstützungsstellen mit Rechtsanspruch für sämtliche Gemeindefürsorge. Gewährung voller Sozialversicherungsrechte an die Beamten und Arbeiter der Gemeinde. Gewährung von Unfallrenten an alle Verletzten oder deren Hinterbliebenen, die im kommunalen Dienst oder in Anstalten oder bei Veranstaltungen zu religiösen, wohltätigen oder gemeinnützigen Zwecken, zu Zwecken der Kunst, der Wissenschaft, der Gesundheitspflege und Lebensübung berufen sind.

X. (Armen- und Waisenspflege.)

Weltlichkeit der Armen- und Waisenspflege, weitgehende Heranziehung ehrenamtlicher Elemente, insbesondere der Frauen; Gewährung ausreichender Unterstützungsätze; Individualisierung der offenen Armenpflege; Errichtung von Waisenhäusern sowie von Versorgungsanstalten für die körperlich hilfsbedürftigen Armen. Errichtung von Obdachlosenheimen und Wärmehallen ohne polizeiliche Kontrolle. Waisen-, Blinden- und Hülfserschulungsanstalten nach hygienischen und pädagogischen Grundsätzen, insbesondere ärztliche Überwachung der Kinder durch besondere Kräfte und bestmögliche Pflege mit entsprechender Vorbildung. Anstellung von Spezialärzten im Armendienst. Einführung der Generalvormundschaft.

XI. (Zweckverbände.)

Schaffung von Zweckverbänden zur Durchführung gemeinnütziger Unternehmungen, für welche die Mittel der einzelnen Gemeinden nicht ausreichen.

Soziales.

Nachlassen der Krise in der sächsischen Metallindustrie.
Nach dem Berichte der Bezirksleitung des Metallarbeiterverbandes für den vierten Bezirk (Königsberg, Zwickau und Altenburg) hat die Krise ganz gewaltig nachgelassen. Die Mitgliederzahl ist im dritten Quartal um 1235 gestiegen: 55.430 gegen 54.195 im gleichen Quartal des Vorjahres. Die Beiträge betrugen 145.536 Mark. An Arbeitslosenunterstützung wurden gezahlt im dritten Quartal 1909 60.655 Mark, gegen 122.016 Mark im dritten Quartal des vorigen Jahres. Das ist ein Fall der Arbeitslosigkeit um über 50 Prozent. Die Krankenunterstützung ist allerdings fast gleich geblieben 101.455 gegen 110.699 Mark. An Arbeitslosenunterstützung wurden im gleichen Zeitraum 1631 Mark gegen 1127 Mark im Vorjahr gezahlt. Die Arbeitslosenunterstützung ist von 11.200 Mark auf 8464 Mark zurückgegangen.

Verfassungsentscheidungen und Reichsversicherungsordnung.
Der deutsche Verfassungsentscheidungsrat, der kürzlich in Emden versammelt war, hat eine gründliche Umarbeitung des Entwurfs veranlaßt. Die offiziell mitgeteilte wird, soll diesem Verlangen nicht entsprechen. Der Entwurf soll dem Reichstag bald nach dessen Wiederzusammentritt zugehen. Nach dem bisherigen Gange der Beratungen im Bundesratsausschuß ist nicht anzunehmen, daß der Bundesrat noch viele und weitreichende Änderungen an dem Entwurf des Reichsrechts des Innern beschließen wird. Die Verabschiedung der sehr umfangreichen Vorlage durch den Reichstag bis zur Sommerpause erscheint völlig ausgeschlossen.

Kleine Chronik.

Verhaftung eines Berliner Rechtsanwalts.

Unter dem Verdachte der Veruntreuung wurde in Berlin der Rechtsanwalt Dr. Krüger in seinem Bureau verhaftet. Die Veruntreuung betrug nach dem Bericht des Staatsanwalts 100.000 Mark. Die Veruntreuung wurde durch den Staatsanwalt festgestellt. Der Rechtsanwalt Krüger wurde verhaftet und wird in Untersuchungshaft genommen. Die Veruntreuung wurde durch den Staatsanwalt festgestellt. Der Rechtsanwalt Krüger wurde verhaftet und wird in Untersuchungshaft genommen.

Die Cholera in Ostpreußen.

In den kleinen Ostpreussischen Orten sind wieder mehrere Cholerafälle gemeldet worden. Die Cholera ist in Ostpreußen wieder ausgebrochen. Die Cholera ist in Ostpreußen wieder ausgebrochen. Die Cholera ist in Ostpreußen wieder ausgebrochen.

Familien drama.

Ein Familiendrama spielte sich in Ostpreußen ab. Ein Familiendrama spielte sich in Ostpreußen ab. Ein Familiendrama spielte sich in Ostpreußen ab. Ein Familiendrama spielte sich in Ostpreußen ab.

Stenographie.

In Ostpreußen fand ein Stenographiekongress statt. Ein Stenographiekongress fand in Ostpreußen statt. Ein Stenographiekongress fand in Ostpreußen statt. Ein Stenographiekongress fand in Ostpreußen statt.

Im Ballon über die Ostsee.

In dem heftigen Winde, der am Sonntag herrschte, hat der Ballon „Berlin“ des Berliner Vereins für Luftschiffahrt eine Fernfahrt zurückgelegt, die ihn von Berlin über die Ostsee nach der schlesischen Insel Deland führte. Der Ballon, in dessen Gondel Dr. Brinkmann als Führer und die Mitfahrer Bamberg, Niemann und Reibert v. Porst Platz genommen hatten, überflog die Ostsee in der Richtung über Bornholm und landete am 8. Uhr bei Lötter auf Deland. Die Entfernung von Berlin beträgt in der Luftlinie etwa 550 Kilometer. Die langgestreckte Insel Deland ist der südwestlichste Schwedens vorgelagert. Der Ballon war um 12 Uhr in Berlin aufgestiegen. Kurz vorher, gegen 10 Uhr, hatte auch der Ballon „Schudi“ des Berliner Vereins für Luftschiffahrt eine Fahrt angetreten. In der Gondel befanden sich die Herren Berliner, Thormeyer und Klose. Die Fahrt ging rasch über Norddeutschland hinweg, dann passierte der Ballon gleichfalls die Ostsee und landete am 8. Uhr bei Westerstede an der Südküste Schwedens.

„Echte Gothaer Salamitur“.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich wegen Betrugs und wissentlichen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz der Schlächtermeister Karl Meeres aus Seinerdorf zu verantworten. Er bezog seit längerer Zeit von der Pferde- und Wurzfabrik von Emil Richter in Weizenitz appetitlich aussehende Schlach- und Salamitur, für die irgendein am Alter schwache verstorbenen Droschkengaul sein Leben hatte lassen müssen. Diese Pferdewurst verteilte Meeres durch Reisende in Berlin. Er zahlte zu seinen Kunden mehrere große Delikatessenhandlungen, in denen die Wurst als echte Gothaer Salamitur zu teuren Preisen verkauft wurde. Meeres hatte die Dreierliste, seinen Abnehmern die schriftliche Garantie zu geben, daß er selbst die Wurst aus seinem Hund- und Schweinefleisch herstellte. Als bei einem Kunden, der auf den Betrag hineingefallen war, von dem Polizeiarzt Dr. Vorchmann Wurstproben entnommen wurden, wurde das Treiben des Angeklagten entlarvt. Mit Rücksicht darauf, daß durch die Manipulation des Angeklagten unter Umständen eine schwere Geschäftsschädigung der Kunden entstehen konnte, erkannte das Gericht auf drei Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe.

Schwere Unglücksfälle.

Beim Eisenbahnbau in Alt-Reichenau in Niederbayern sind sechs Arbeiter mit einem auf Rollwagen gefahrenen zusammenbrechenden Gerüst in die Tiefe gerissen und alle schwer verletzt worden. Zwei Brüder im Alter von 13 und 14 Jahren wurden in Langendreeß beim Spielen an einer Bohrung durch herabstürzende Sandmassen verdrückt. Beide erlitten. Nach einer unglücklichen Meldung aus Danzig trieb aus dem Bahnhof in Sade ein Güterzug mit einem Personenzug zusammen. Leicht verletzt sind vier Reisende, schwer verletzt ist ein Rangierer. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht aufgeklärt.

Ein „blinder“ Passagier.

brachte am Sonntagabend das Kunstmuseum fertig, auf dem Verdeck eines Eisenbahnwagens des Gültzigs Gumburg-Berlin, das er auf einer kleinen Plattform betreten hatte, fast die ganze Reise unbemerkt mitzumachen. Er ist in Paulinenaue, wo der Zug gegen 11 Uhr abends Aufenthalt nahm, wurde der sonderbare Fahrgast auf seinem lustigen und billigen Platz von einem Bahnbeamten entdeckt. Der „blinde Passagier“ schwang sich behend von seinem hohen Sitz herab und lief nach der anderen Seite zu, wo der eben eingetroffene Berliner Personenzug hielt. Trotz der energischen Verfolgung durch einige Beamte konnte sich der pfiffige Vergnügungsreisende in der herrschenden Dunkelheit unbemerkt aus dem Staube machen.

Ueber einen Schuß mit der Mißgabel.

Wie dem „Hoyer Wochenblatt“ folgendes Stüdchen erzählt: Ich war auf der Jagd und hatte mich hinter eine Hecke gesetzt, um mein Jagdfrühstück zu verzehren. Auf der anderen Seite irren zwei Männer, ein Knecht und ein alter Tagelöhner. Sie sahen mich nicht. Ich, der Knecht, der erst vor kurzem vom Militär freigekommen war, erzählte dem alten Hinnert von der schönen Soldatenseit. „O, das ist alt“, meinte Hinnert, „ich bin in Gelle ein Volke (d. h. beim Militär) gewesen, als ich noch hundertjährig war, ich kann dich helfen, ich weiß es in hundert Jahren.“ — „Du, du bist so noch gar kein Knecht (Gewehr) in hundert Jahren“, neckte der andre. — „Du, du bist so noch gar kein Knecht“, erwiderte ich, „ich bin noch ein Knecht.“ — „Du bist so noch gar kein Knecht“, erwiderte ich, „ich bin noch ein Knecht.“ — „Du bist so noch gar kein Knecht“, erwiderte ich, „ich bin noch ein Knecht.“

Der Meineidsprozeß Colander.

Hg. Altona, 25. Oktober 1909.

Die Ehever Mißhandlungsprozesse gegen den Hausbater Joachim Colander von der Provinzial-Hochschulgerichtsbarkeit bei Göttingen, die schließlich mit der Verurteilung des Angeklagten zu acht Monaten Gefängnis endeten, werden heute und an den nachfolgenden Tagen vor dem hiesigen Schwurgericht ein höchst interessantes gerichtliches Schauspiel. In einem umfangreichen Prozeß haben sich wegen Meineids die Ehever Mißhandlungsprozesse gegen den Hausbater Joachim Colander von der Provinzial-Hochschulgerichtsbarkeit bei Göttingen, die schließlich mit der Verurteilung des Angeklagten zu acht Monaten Gefängnis endeten, werden heute und an den nachfolgenden Tagen vor dem hiesigen Schwurgericht ein höchst interessantes gerichtliches Schauspiel.

Der Hauptmann ist überfüllt, schon vor Beginn der Sitzung erfüllt das

laute Weinen und Schluchzen

der rechtlich Angeklagten den Saal. Es sind gegen 50 Zeugen geladen. Kommen die Richter, die die Angeklagten in Ehever brennen. Kommen die Richter, die die Angeklagten in Ehever brennen. Kommen die Richter, die die Angeklagten in Ehever brennen.

Nach langen Normalitäten beginnt dann die Vernehmung der Angeklagten. Nach den umfangreichen Feststellungen der Personalien und Familien des einzelnen Angeklagten wendet sich der Vorsitzende zunächst an die Ehever Mißhandlungsprozesse gegen den Hausbater Joachim Colander von der Provinzial-Hochschulgerichtsbarkeit bei Göttingen, die schließlich mit der Verurteilung des Angeklagten zu acht Monaten Gefängnis endeten, werden heute und an den nachfolgenden Tagen vor dem hiesigen Schwurgericht ein höchst interessantes gerichtliches Schauspiel.

Die Ehever Mißhandlungsprozesse

Die Ehever Mißhandlungsprozesse gegen den Hausbater Joachim Colander von der Provinzial-Hochschulgerichtsbarkeit bei Göttingen, die schließlich mit der Verurteilung des Angeklagten zu acht Monaten Gefängnis endeten, werden heute und an den nachfolgenden Tagen vor dem hiesigen Schwurgericht ein höchst interessantes gerichtliches Schauspiel.

und verdrorben. — Vorf.: Wieso? — Angekl.: Wenn etwas übrigbleibt, dann bekamen wir es immer wieder vorgesetzt, bis es schließlich verdrorben wurde, und wenn es auch noch so verdrorben war. Vorf.: Haben Sie sich über das Essen beklagt? — Angekl.: Beflagen durften wir uns nicht, denn wir bekamen dann Schelte und Prügel. Es wurde uns nicht geglaubt, denn wir waren ja schlechte Mädchen. Wir bekamen

Prügel, bis wir brennungsfähig waren.

Vorf.: Womit denn? — Angekl.: Mit einem Peitschenstock. Wir wurden auch wegen geringfügiger Ursachen in die Arrestzelle gefügt. — Vorf.: Was bekamen Sie dann zu essen? — Angekl.: Wasser und Brot. — Vorf.: Weiter nichts? — Angekl.: (weinend): Wenn wir auch verdrorbene Mädchen waren, eine solche Behandlung haben wir nicht verdient. Wir sind zuviel geschlagen worden. Manche Mädchen wurden sogar

an eine Kette gelegt.

Vorf.: Wir haben diese Kette hier. — (Der Vorsitzende zeigt die Kette den Geschwornen). Die Angeklagte Talsowsky befindet sich weiter, daß die Mädchen Schwäche tragen mußten, die furchtbar schmerzte. Die Mädchen wurden getreten acht bis neun Wochen, bis sie zerfielen war. In einem Falle wurde einem Mädchen das Nachgeschlecht über das Gesicht. Sie durfte sich das Gesicht aber nicht abwischen, sondern mußte hinaus in die Kälte, so daß ihr der

Inhalt des Nachgeschlechts am Kopfe anfror.

In einem andern Falle mußten sie den schmutzigen Boden ablecken. Wir armen Mädchen konnten nicht anders. — Vorf.: Es mag ja sein, daß Sie nachts Schmutzereien machten, weil Sie eingeschlossen waren. Aber Sie sollten auch am Tage allerlei Schmutzereien begangen haben, sollen die Tische und Bänke beschmiert haben. — Angekl.: Talsowsky: Davon weiß ich nichts. Um ein Mädchen zur Grabhaltung zu zwingen, wurde ihr der Kopf mit einem Draht an der Einstellstange angehängt und ein Stück Holz wurde dem Mädchen zwischen Kinn und Brust gezwängt. Bald darauf war das Mädchen tot. — Vorf.: Es beklagten sich schließlich die Mädchen, und der Landrat kam in die Anstalt, um sie zu vernehmen? — Angekl.: Jamohl. — Vorf.: Weshalb? — Angekl.: Es waren einige Vorfälle angezeigt worden. Bei unserer Vernehmung

hörte Colander an der Tür

und hörte alles, was wir sagten. — Vorf.: Wurden Sie auch vernommen und sagten Sie die Wahrheit? — Angekl.: Nein. — Vorf.: Aber was Sie uns heute sagen, ist die reine Wahrheit? — Angekl.: Ja. — Vorf.: Wurden Sie gefragt, ob Sie es gut in der Blohmische Wirtsch. hätten? — Angekl.: Ja. — Vorf.: Sagten Sie die Wahrheit, als Sie dann später vor der Strafkammer in Ehever brennen wurden? — Angekl.: Leider nein. — Vorf.: Aber Sie hatten doch geschworen? — Angekl.: Ja, ich hatte die Finger hochgehalten. Das meiste, was ich gesagt habe, ist wahr, ich sagte nur zum Teil die Unwahrheit. — Vorf.: Sie sollten nach der Verhandlung zu Colander gegangen sein und versucht haben, sich bei ihm einzuschmeicheln. — Angekl.:

Bei ihm schmeichelte ich mich nicht ein.

Vorf. R.-M. Gehmann: Wie ist denn Ihre Vernehmung vor sich gegangen? Was haben Sie den ganzen Tag und Abend über in Ehever gemacht? — Angekl.: Ich wurde spät abends vernommen. Wir tranken uns dann in der Gastwirtschaft auf, und haben getrunken und gesungen. Dann sammelten wir dafür bei den Gästen Geld. — Vorf.: Hat das Colander zugegeben? — Angekl.: Jamohl. — Vorf.: Colander hat wohl gar mitgegeben? — Angekl.: Ja. Wir wurden abends nach 11 Uhr in die Blohmische Wirtsch. geführt und unterwegs wurde auch noch getrunken. — Vorf.: Es ist wohl sehr vergnügt zugegangen? — Angekl.: Jamohl. — Vorf.: Hatte Colander nicht Angst, daß er verurteilt würde? — Angekl.: Nein, er sagte, er sei unschuldig und würde freigesprochen werden. — Vorf.: Nun ist es aber doch zu einer Verurteilung gekommen. — Angekl.: Da war ich nicht mehr da. Abends kam Colander aber heim und weinte. — Vorf.: Da sollten Sie auch alle gemeint haben. — Angekl.: Wir

haben so getan, als ob wir weinten.

Im stillen haben wir uns gereut, daß er verurteilt war. Colander hat übrigens hauptsächlich auf Pastor Holz geschimpft, der früher sein bester Freund gewesen war und der jetzt gegen ihn ausgesagt hatte. Angekl. Colander: Ich muß die Behauptungen der Angeklagten Talsowsky aufs entschiedenste zurückweisen. Vor allem ist nicht richtig, was sie über die Unterhaltung am Abend im Gasthof gesagt hat.

Vorf.: Sie sollen nun versucht haben, die Mädchen zu einer falschen Aussage zu verleiten. — Angekl. Colander: Das ist nicht wahr, so wahr ich hier lebe. Es ist auch nicht wahr, daß die Mädchen faures Essen bekommen haben. Im Asyl sind die Mädchen aufs sorgfältigste versorgt worden. Sie haben an Gewicht zugenommen, ein Beweis dafür, daß sie gut gepflegt wurden. Ich bin immer bestrebt gewesen, die Mädchen satt zu machen. Sie haben reichlich bekommen und immer gut. Jeden Morgen, jeden Mittag und Abend haben die Mädchen neues Essen bekommen, ich habe mir jedesmal das Essen zeigen lassen. Alle andern Behauptungen sind falsch, das kann ich mit gutem Gewissen sagen. — Angekl. Talsowsky: Das ist nicht wahr, die

Schweine bekamen besseres Essen als wir.

— Angekl. Colander: Schmutzereien habe ich allerdings bestraft. Die Mädchen hatten ihr Nachgeschlecht, ich sagte ihnen, sie sollten die Kammer sauber halten, es war eine neue Kammer. Die Mädchen brauchten vor mir wirklich keine Angst zu haben.

Die Angeklagte Marie Sander befindet, daß sie es in letzter Zeit ganz gut gehabt hat, dagegen früher sehr schlecht. Ueber die Mißhandlungen und über das Einbrennen in die Arrestzelle macht sie dieselben Angaben wie die Angeklagte Talsowsky. — Vorf.: Haben Sie das alles auch vor der Strafkammer in Ehever erzählt? — Angekl.: Sander: Nein. — Vorf.: Sie haben etwas ausgelassen? — Angekl.: Jamohl. — Vorf.: Was? — Angekl.: Daß er uns mißhandelt hat. — Vorf.: Weshalb? — Angekl.: Wir hatten Angst vor Colander. — Vorf.: Hat er dies Ihnen gesagt oder hatten Sie überhaupt Angst? — Angekl.: Er hat es uns auch gesagt. Er sagte,

wer gegen mich ansagt, mit dem fahre ich ab.

Da habe ich eben Angst gehabt. Er sagte auch, wenn ich schwören müßte, dürfte ich ihn nicht hineinlegen. Er fügte aber hinzu, wir dürften wohl gar nicht zum Schwure kommen. — Vorf.: Waren Sie am Abend mit in dem Gasthaus, wo es lustig herging und wo getrunken und getanzt wurde? — Angekl.: Jamohl. — Vorf.: Da ist auch Geld gesammelt worden. — Angekl.: Jamohl. — Angekl. Colander: Ich bestreite entschieden das, was die Angeklagte gesagt hat. — Vorf.: (zur Angekl. Sander): Sie waren doch bereits aus dem Asyl weg und brauchten keine Angst mehr vor Colander zu haben? — Angekl. Sander: Ich hatte Angst, daß er mich wieder aus meiner Stellung bringen würde und daß ich dann wieder ins Asyl zurück müßte. Angekl. Colander: Ich bestreite ganz entschieden, daß ich die Mädchen gezwungen habe, aus dem Nachgeschlecht zu trinken. — Staatsanw.: Ist der Angeklagte Colander der Meinung, daß

die Mädchen freiwillig daraus getrunken

haben? — Angekl. Colander: Ich weiß überhaupt nichts davon.

Die Angeklagte Margarete Streim wurde vom Vorsitzenden gefragt, ob der Angeklagte Colander auch sie zu einer falschen Aussage verleitet hat. Die Angeklagte Streim erwidert darauf, daß sie erst am Morgen des Verhandlungstags überhaupt erfahren habe, daß gegen Colander verhandelt werden sollte. Colander habe gedroht, wenn die Mädchen nicht günstig ausgingen. — Vorf.: Sie sind auch in Ehever brennen worden? — Angekl. Streim: Jamohl. — Vorf.: Sie haben aber nicht die Wahrheit gesagt? — Angekl. Streim: Nein. — Vorf.: Aber heute sagen Sie die Wahrheit? — Angekl. Streim: Ja. — Vorf.: Sie haben von „findlichen Strafen“ gesprochen? — Angekl. Streim: Das hat Herr Colander uns gesagt. — Vorf.: Sie sollen ganz besonders bemerkt gewesen sein, zugunsten von Herrn Colander auszusagen? — Angekl. Streim: Colander jagte zu mir, er hätte mich doch stets gut behandelt, ich könnte ihm nichts Schlechtes nachsagen. — Vorf.: Sie sollen ganz besonders ihre Wahrheitsliebe beteuert haben, und Sie haben schließlich doch die Unwahrheit gesagt? — Angekl. Streim:

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 251.

Magdeburg, Mittwoch den 27. Oktober 1909.

20. Jahrgang.

Die Leipziger Morde.

(Nachdruck verboten.)

Hg. Leipzig, 25. Oktober.

Sechster Tag.

Zu der heutigen Sitzung sind die Hamburger Zeugen Frau Dr. Breilmann, ihr 17-jähriger Sohn, der Kontorist Paul Breilmann, Frau Holtmann und ihr 16-jähriger Sohn Karl Holtmann erschienen, die über die angeblichen Fittchen-Verfälschungen der Frau Wagner Auskunft geben sollen. Die Vernehmung der Zeugen findet unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Ein Antrag auf Zulassung der Presse wird vom Gerichtshof abgelehnt.

Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit sollte der von dem Angeklagten Dr. Meißner als angeblicher Miteigentümer auf Frau Wagner bezogene Inhaberanteil nachfolgend der Frau Wagner gegenübergestellt werden. Dr. Meißner zog jedoch seinen Antrag zurück.

Der Bruder des Fabrikbesizers Wagner, Stadtrat Wagner aus Rauhof gibt an, sein Bruder sei zu Anfang seiner Haft schwer herzleidend gewesen. Da der Staatsanwalt ihm gesagt hatte, er würde nur auf freien Fuß gesetzt werden, wenn er den Mörder beibringe, habe er 10.000 Mark Belohnung für die Ermittlung des Miteigentümers ausbezahlt.

Hierauf wurde der Fabrikbesitzer Wagner, der noch immer des Miteigentums auf seine Frau beschuldigt wird, verurteilt. Vorher hatte er seine Aussage dahin ergänzt, daß eine Vereinbarung mit seiner Frau nach der Trennung nicht stattfand.

Angell. Dr. Meißner läßt feststellen, daß er von dem intimen Verhältnis des Fabrikbesizers Wagner zu dessen Haushälterin, mit der dieser noch, als seine Frau bei ihm war, intim verkehrte, zur Zeit der Hamburger Ereignisse keine Ahnung hatte und daß ihm der Angeklagte Justizrat Zieler mitteilte, Frau Wagner habe ihren Mann angezeigt und sei die Hauptzeugin gegen ihren Mann. Er habe auch erst in Hamburg vernommen, daß Wagner verhaftet worden ist, und war von dieser Nachricht sehr überrascht. Vor der Hamburger Reise hatte er nur gewußt, daß Wagner des Ueberfalls auf seine Frau verdächtigt werde. — Zeugin Frau Wagner wurde hierauf verurteilt.

Die Weiterverhandlung wurde dann auf Dienstag vertagt.

Provinz und Umgegend.

Fernerleben, 26. Oktober. (Der Sozialdemokratische Verein) hielt am 23. Oktober seine Mitgliederversammlung ab, in der Genosse Klotz einen ausführlichen Bericht vom Parteitag in Leipzig erstattete. Genosse Walter gab seinen Kassenbericht vom letzten Quartale. Auf Grund einer Umfrage gab der Vorsitzende die Mitgliederzahl der „Volksstimme“ bekannt, die nach der Kassenabrechnung auf 500 gestiegen ist. Eine Lokalkommission wurde eingesetzt, die aus den Genossen Schlender, Walter, Kühne und Krull besteht. Nun wurden vom Vorsitzenden die Folgen des Bierkriegs vorgelesen. Nach einer langen Diskussion gaben sämtliche Parteigenossen der Meinung Ausdruck, daß sie es strikte ablehnen, aus andern Gründen als wie aus 1. Liter und 4. 10 Liter ihr Bier zu trinken. Dies gaben sie den Kommissionsmitgliedern zu der am Mittwoch tagenden Sitzung mit auf den Weg.

Groß-Ottersleben, 26. Oktober. (Eine öffentliche Volksversammlung) beschäftigte sich am Sonntag mit dem Morde des spanischen Militär-Infanterien Regiments an Herrn. Genosse Paul Wader referierte. Zu Ehren Herrers erhoben sich die Versammelten von ihren Plätzen. „Das Verhalten einiger Wirtin während des Bierkriegs“ bildete den zweiten Punkt der Tagesordnung, um der breiten Öffentlichkeit Gelegenheit zu geben, das schädigende Treiben einiger Wirtin kritisch zu beleuchten. Und das ist geschehen. Die Zwischenrufe haben bewiesen, daß man sie beim rechten Namen kannte, daß man informiert ist über das Treiben von Wirtin, die sich Parteigenossen nennen. Genosse Schahn als Vorsitzender der Abwehrkommission erklärte ausführlich den Gang und das Ende des Kampfes. Alle Diskussionsredner beschäftigten sich mit dem Vorgehen des Wirtin-Marschalls sowie mit dem Herrn Ehre, dem Vertreter der F. Beeleichen Stehbierehallen in Frankefeld. Die Versammlung erteilte der Abwehrkommission Decharge für ihre Tätigkeit und stimmte einem vom

Genossen Dölke gestellten Antrag, daß das Bier zu alten Preisen und in alten Gemäßen das 1/4 Liter zu 10 Pfennig oder 1/10 Liter zu 15 Pfennig abgegeben ist, zu. Jedes verteilte Bier ist zurückzugeben. Die Versammlung nahm einen weiteren Antrag an, der besagt: Der Genosse Marschall sei offiziell durch diesen Bericht darauf hingewiesen, daß die Versammlung ihre Mißbilligung darüber ausdrückt, daß er Soaleintrittsgeld für Tanzmusik erhebt und nicht dieses Entree bezieht, wie es die Gattinwirtin Wwe. Hoppe (Penneckenbed) und Wwe. Strumpf (Groß-Ottersleben) getan haben. Die gefassten Beschlüsse sind für die Orte Groß-Ottersleben, Klein-Ottersleben und Bennedden bindend. Nach einem Schlußwort des Leiters wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

Alten, 26. Oktober. (Die Kriegervereine.) Sobald es den Kriegervereinsvorständen gelingt, ausfindig zu machen, wer es wagt, von den Mitgliedern des Kriegervereins Mitglied eines Konsumvereins zu werden, der wird ohne irgendwelche Gegenrede sofort hinausgeworfen, damit es ihm nicht etwa gelingt, noch mehr Kriegervereinsmitglieder von der Konsumvereins des wirtschaftlichen Zusammenschlusses zu überzeugen. Das zeigt wiederum folgender Brief, der einem Kriegervereinsmitglied in Wulfsen, der Mitglied des Konsumvereins geworden ist, ins Haus geschickt wurde. Wir lassen den Brief hier wörtlich folgen:

Herrn R. W.

Nach den Bestimmungen des Deutschen Kriegerbundes sind Sie als Mitglied des Kriegervereins aus dem hiesigen Militärverein ausgeschlossen.

Der Vorstand des Militärvereins Wulfsen.

Die Gewehre haben Sie an Kamerad Silzner abzuliefern. Ihre Forderung von Kamerad Weiling in Empfang zu nehmen.

Die Kriegervereine wagen nur so weiter agieren, dann wird die Zeit nicht mehr allzufern sein, daß es namentlich die Landbevölkerung in unserer Gegend sehr bekannt, Kriegervereinsmitglied zu sein und seine Selbstständigkeit und sein Bestimmungsrecht an Kommando jederzeit dem Vorstand irgendeines Kriegervereins abzutreten. Darum, ihr entlassenen Kameraden, überlegt es euch, bevor ihr Mitglied eines Kriegervereins werdet, damit, wenn ihr einen eignen Haushalt gründet, niemand euch Vorschriften über die Mitgliedschaft in einem Konsumverein machen kann!

Mühsersleben, 26. Oktober. (Wechselgeschichten) in Höhe von 30.000 Mark hat sich eine junge Dame in Berlin zu Schulden kommen lassen, die sich als die Ehefrau des begüterten Fabrikbesizers Lapp aus Mühsersleben ausgab. Die elegant gekleidete, vornehm auftretende Dame kam vor einigen Tagen zu dem Geldverleiher Jasse nach der Jägerstraße und präsentierte ihm einen auf 30.000 Mark lautenden Wechsel, der von ihr und ihrem angeblichen Gatten unterzeichnet war. Der Geldverleiher nahm den Wechsel an sich, um ihn zu prüfen und versprach zum andern Tage Zahlung, wenn die inzwischen eingeholten Auskünfte günstig lauten. Eine Anfrage bei einem Auskunfts-Bureau bestätigte zunächst, daß tatsächlich der Fabrikbesitzer Lapp ein sehr wohlhabender Mann ist. Zur größtmöglichen Sicherheit telegraphierte der Geldverleiher noch nach Mühsersleben, ob L. einen Wechsel über 30.000 Mark geschickt und seiner Frau zum Entschloß übergeben habe. Und da bekam er telegraphisch die überraschende Antwort, daß L. niemals einen solchen Wechsel ausgestellt, daß also die Urheberin eine Hochstaplerin sein müsse. Am Montag früh sollte die Auszahlung erfolgen, aber die Wirtin-Fabrikbesitzerin ließ sich nicht leihen, ebensowenig ihr Begleiter, ein angeblicher Referendar v. Wären, der sie dem Geldverleiher zugeführt hatte. Offenbar hatte das Bureau von der Aufdeckung des Betrugs bereits Wind bekommen. In später Nachmittagsstunde erst wurde die Dame, die den falschen Wechsel präsentiert hat, in dem Augenblick verhaftet, als sie das Bureau des Geldverleihers betreten wollte. Es stellte sich heraus, daß sie die geschiedene Frau des Fabrikbesizers L. aus Mühsersleben ist.

Burg, 26. Oktober. (Die Steuerzahler.) die mit ihren Reklamationen Erfolg hatten, die also Geld zurückbekommen oder deren vorausgezählte Beträge auf die noch zu zahlenden umgerechnet werden müssen, tun gut, sich auf dem Bureau der Steuerkasse einige Tage vor dem Zahlungstermin (15. November) oder auch von jetzt an schon einzufinden. Nichts ist unangenehmer, als wenn man, um sein Geld loszuwerden, noch stundenlang warten muß. Das aber ist auf der hiesigen

Steuerkasse bisher immer der Fall gewesen, es brauchte aber kaum zu sein, wenn die Zahlungsfähigen nicht mit der Zahlung ihrer Steuern bis zum letzten Tage warten würden.

— (Arbeiter, Parteigenossen.) erscheint vollständig in der heute Dienstag abend stattfindenden öffentlichen Volksversammlung! Soll der Bierkrieg fortgeführt oder soll er aufgehoben werden, darüber wird zu beraten und zu beschließen sein.

Loburg, 26. Oktober. (Es war auch besser so.) Wenn Schulkinder „nachhüben“ müssen, so ist das für sie selbst, für die Eltern und auch für den Lehrer nicht angenehm. Wenn die Nachmittagsstunden der Kinder in die Abendstunden verlegt werden, so ist das natürlich unzulässig, und unzulässig ist in Loburg dadurch verfahren, daß Schulkinder in der Zeit von 6 bis 7 Uhr abends nachhüben mußten. Das Wirren der Eltern gegen diese Maßnahme der Schulbehörde half natürlich nichts, und als einige ihre Kinder einfach nicht in die Nachmittagsstunden schickten, setzte es — ein Strafmandat von 1.50 Mark. Aber die Sache ging nicht nach Wunsch. Der Widerspruch gegen das Strafmandat bewirkte, daß es niedergeschlagen wurde.

Queblinburg, 26. Oktober. (Das entrüstete „Kreisblatt“.) Für das Verhalten der Dippe und Genossen hat das „Kreisblatt“ noch kein Wort der Rüge gefunden, da hält es die Vorzeit und die Rücksicht auf den großen Geldbeutel für den besseren Teil. Dagegen weiß es über eine sozialdemokratische Siegesdemonstration in Loburg zu berichten. Als in Loburg am Freitag abend gegen 10 Uhr der Sieg des Sozialdemokraten bekannt wurde, stieg ein Unbekannter durch die Sakristei in die Kirche und künzte auf kurze Zeit die Glocken. Der Täter ist nicht ermittelt worden. „An Taktlosigkeit“, sagt das „Kreisblatt“, läßt diese Demonstration jedenfalls nichts zu wünschen übrig, ganz abgesehen von ihrer Strafbarkeit in der juristischen Sinne. Wir finden nun gerade, daß die Glocken zu einem schändlichen Anlaß nie geläutet wurden und hoffen, daß die Juristen sich mit diesem Falle nicht zu beschäftigen brauchen.

Stahlfurt, 26. Oktober. (Bei Sauerbren) ist keine Veränderung eingetreten. Die Direktion verhält sich noch auf ihrem Standpunkt, die Arbeiter sind aber keinesfalls gewillt, die neuen Arbeitszettel anzunehmen, und es kann sehr leicht möglich sein, daß bei andauernder Hartnäckigkeit der Direktion auch die übrigen Branchen, die Former, Modellstichter, Kesselschmiede usw., die jetzt noch bei der Arbeit sind, diese niederlegen und dann der ganze Betrieb ruht. Bis jetzt sucht die Direktion in den Zeitungen nur Reher, Schlosser, Feuerschmiede, dann mühte sie auch noch die übrigen Handwerker juchen. Selbstverständlich juchen die Arbeiter durchaus ernsthaft zu einer Verständigung mit der Direktion zu gelangen. Die Verhandlungen werden fortgesetzt, und deshalb ist auch nicht in allen Abteilungen die Arbeit niedergelagt. — Uebrigens weiß die „Stahl. Zig.“ noch gar nichts von der Arbeitsniederlegung — Vorkommnisse in der Stahlfurter Arbeiterbewegung interessieren sie nicht —, das „Stahl. Tagebl.“ berichtet unrichtigerweise von Arbeitsniederlegung wegen Lohn Differenzen.

— (Der Profit der Aktiengesellschaft Sauerbren.) Gerade zu den jetzigen Differenzen bei Sauerbren kommt der Geschäftsbericht der Aktiengesellschaft zurecht. Zwar behauptet die Direktion, durch ihre neuen Maßnahmen sei eine Schmälerung des Arbeitsverdienstes und ein Gewinn für die Gesellschaft nicht beabsichtigt — die Arbeiter glauben aber das Gegenteil. Der Geschäftsbericht weist nun in der Tat einen Rückgang der Dividende auf, der bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Depression allerdings selbstverständlich ist und noch selbstverständlicher erscheint, wenn man die verwerrenden Verhältnisse in der Stahl-Industrie, für die diese Gesellschaft hauptsächlich arbeitet, in Betracht zieht. Die Arbeiter werden aber sicherlich das Sinken der Dividende mit den neuen Einrichtungen, die den Streit hervorgerufen haben, in Verbindung bringen. Wenn das der Direktion unangenehm ist, mag sie nur ihre Vorlage zurückziehen. Die Hartnäckigkeit aber, mit der sie darauf besteht, läßt denn doch den Schluß auf angeführte materielle Vorteile zu. Die Dividende also ist von 9 Prozent im Vorjahr auf 7 Prozent im letzten Jahre gesunken, mithin immer noch recht ansehnlich. Wenn man weiß, daß bei Sauerbren vielfach noch mit veralteten Einrichtungen und unmodernsten Maschinen gearbeitet wird, daß Werkzeug und mancherlei Material nicht vollständig auf der Höhe der Zeit stehen, kommt man schon von vornherein zu dem Schluß, daß hier die Aus-

Genilleton.

(Nachdruck verboten.)

Das Haus gegenüber.

Kriminalroman von E. Kent.

(50. Fortsetzung.)

Als ich wieder mein Studierzimmer betrat, erinnere ich, daß während meiner Abwesenheit Herr Atkins dagewesen sei. Es tat mir sehr leid, daß er mich verfehlt hatte, denn ich bezweifelte nicht, daß er gekommen war, um mir mitzuteilen, wie mein stolzer Doktor Hartley den Zustand seiner Frau beurteilte.

Während der Nacht wurde ich zu einem Patienten gerufen, von dessen Krankenbett ich erst in früher Morgenstunde nach Hause zurückkehrte. Ich war noch ein ziemliches Stück von meinem Hause entfernt, da sah ich deutlich, wie die Hintertür des Majore-Hotels sich öffnete und eine verhüllte Gestalt auf die Straße schlich. Um Einzelheiten zu unterscheiden, war ich noch zu weit entfernt; ich konnte nicht einmal sehen, ob es ein Mann oder eine Frau war. Ich beschleunigte meine Schritte, aber bevor ich die Gestalt erreichen konnte, war sie um die Straßenecke verschwunden.

An diesem Morgen weckte mich zu sehr früher Stunde ein lautes Klingeln meiner Nachtglocke. Ich eilte an meine Tür und sah zu meinem Erstaunen Atkins vor mir stehen. Er war bleich und zitterte. Ich zog ihn in mein Zimmer, setzte ihn auf einen Stuhl und holte ihm ein Glas Cognac, das er auf mein Zureden hin in einem Zuge hinunterstürzte.

„Was gibt's?“ fragte ich.

„Meine Frau ist verschwunden.“

„Verschwunden?“

Er nickte.

„Aber wann? Wie?“

„Das weiß ich nicht. Gestern beim Essen bemerkte sie sich schon ganz sonderbar. Alle Augenblicke kamen ihr ohne jeden Grund die Tränen in die Augen.“

„Bevor Sie fortjahren.“ unterbrach ich ihn, „sagen Sie mir, bitte, ob dies nach der ärztlichen Untersuchung war.“

„Ja. Doktor Hartley bestätigte im meistenten Ihre Meinung. Er legte großes Gewicht darauf, daß jede Aufregung ihr ferngehalten werden müsse, und riet zu einer Badekur in Nauheim.“

„Dann meinte sie wahrscheinlich, weil das Urteil über ihre Gesundheit so schlecht ausgefallen war.“

„Das glaube ich nicht, denn der Doktor sprach sich ihr gegenüber sehr vorsichtig aus, und ich hatte von der bevorstehenden Eurovareise kein Wort gesagt. Nein, ich bin fest überzeugt, es war etwas anderes. . . Ich schlug ihr vor, wir wollten den Abend in einem Parkgarten verbringen.“ Ich rief Atkins fort: „Sie ging mit Jenerreise darauf ein, und nach dem Konzert nahmen wir auf ihren dringenden Wunsch noch ein Souper bei Meier ein. Es war daher ziemlich spät, als wir nach Hause kamen, und wir gingen sofort zu Bett. Seit ihrem Ohnmachtsanfall am Mittwoch hatte ich sie stets auf liebevollste behandelt. Ich hatte den Entschluß gefaßt, meinen Verdacht vollständig fahren zu lassen, und meine Liebe zu ihr erleichterte mir das Festhalten an diesem Vorlass. Sie erwiderte alle meine Liebeskosen recht zärtlich, ich konnte aber doch leicht erkennen, daß sie sich immer noch in ebenso gedrückter Stimmung befand wie zuvor, obwohl sie es mir noch Kräfte zu verhehlen suchte. Ich sage Ihnen dies, damit Sie nicht glauben, es sei seit vorerstern etwas zwischen uns vorgefallen, was sie hätte veranlassen können, mich zu verlassen. Und doch hat sie mich verlassen!“

Er barg sein Gesicht in den Händen; ich klopfte ihm auf die Schulter und sagte beruhigend:

„Mut, Mut, lieber Atkins — und erzählen Sie mir das übrige!“

„Das übrige?“ — Vor ein paar Augenblicken wachte ich auf und bemerkte zu meiner Überraschung, daß meine Frau bereits das Zimmer verlassen hatte. Das kam mir sondersbar vor — denn sie ist sonst eine Langschläferin — und ich fand ebenfalls auf. Auf dem Tischchen neben meinem Bett lag ein Brief. Er war an mich gerichtet, die Adresse von ihrer Hand geschrieben. Ich riß den Umschlag ab. . . Hier ist der Brief.“

Ich las:

Mein geliebter Mann!

Ich muß Dich verlassen. Es ist für uns beide das beste. Glaube nicht, daß ich gehe, weil ich Dich nicht liebe. O nein! Ich liebe Dich heißer denn je. Es bricht mir das Herz, daß ich gehen muß. O mein Liebling, mein Liebling! Wir waren glücklich — nicht wahr? Und nun ist alles dahin! Suche nicht nach mir, darum bitte ich Dich! Ich muß mich verbergen. Sage während der nächsten zwei

Tage niemand — auch den beiden Dienstmädchen nicht! — daß ich fort bin. O, tu mir dies zuliebe — ich bitte Dich! Alles Geld, das ich finden konnte, hab ich mitgenommen — es sind 45 Dollar. Auch habe ich einen Teil meines Schmuckes bei mir. Not werde ich also nicht leiden.

Vergib mir und vergiß mich!

Dein Dich liebendes, unglückliches Weib Lulu.

Nachdem ich diesen Brief gelesen hatte, starrte ich Atkins in sprachlosem Erstaunen an.

„Was sagen Sie dazu?“ fragte er.

„Am, wahrhaftig, von allen geheimnisvollen, unbegreiflichen Vorfällen.“

„Na ja — und so weiter!“ unterbrach er mich ungeduldig. „Aber was soll ich jetzt tun? Daß ich sie, wie sie schreibt, nicht finden sollte, ist natürlich Unsinn. Ich werde sie suchen — und nicht nur suchen, sondern auch finden! Aber wie soll ich das anfangen? O mein Gott — wenn ich mir vorstelle, daß mein Fräulein krank, unglücklich, verlassen umherirrt! Sie wird sterben!“ rief er, plötzlich aufbrüllend.

„Atkins.“ sagte ich, nachdem ich einen Augenblick nachgedacht hatte, „nach meiner Meinung können Sie nichts Besseres tun, als daß Sie den Fall Herrn Merritt übergeben.“

„Was? Dem Manne, der in die Mordgeschichte verwickelt war? Niemals!“

„Sie können von einem Detektiv doch eigentlich nicht sagen, er sei in eine Mordgeschichte verwickelt.“ sagte ich. „Jeder bekannte und berühmte Detektiv hat stets gleichzeitig mehrere schwebende Fälle, und unter diesen wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach immer ein Mord befinden. Ich blage Ihnen Merritt vor, weil ich in der letzten Zeit viel mit ihm zu tun gehabt habe, und weil nicht nur seine berufliche Tüchtigkeit, sondern auch sein Charakter einen bedeutenden Eindruck auf mich gemacht haben. Er ist ein freundlicher, ehrenhafter und verlässlicher Mann — und das ist mehr, als man den meisten seiner Kollegen nachsagen kann. In seinem Beruf aber ist er geradezu allerersten Ranges. Sie wünschen Ihre Frau so bald wie nur irgend möglich aufzufinden, und dabei soll doch nichts in die Öffentlichkeit dringen. Sie dürfen sich daher nur an einen Mann wenden, der nicht nur sehr tüchtig, sondern auch durchaus ehrenhaft ist.“

(Fortsetzung folgt.)

[illegible]

Zawohl. — **Vorj.:** Sie sollen sich zugunsten Colanders verwenden haben, Sie sollen an den Landeshauptmann und sogar an den Kaiser zugunsten Colanders geschrieben haben. — **Angell.** Streim: Frau Colander meinte so sehr und bellagte ihre Kinder, das tat mir leid und deshalb habe ich zugunsten Colanders nicht verwendet. — **Vorj.:** Wir haben den Brief an den Landeshauptmann hier. Ich bringe ihn zur Verlesung. Es heißt darin: „Unser guter Hausvater wird fortwährend durch fremder Leute Lügen belästigt. Vor aller Welt wird unser guter Hausvater bloßgestellt. Und wie hat er für uns gesorgt. Unsere lieben Hauskinder haben für uns gesorgt wie für Kinder. Wenn es nur alle Kinder zu Hause selbst so gut hätten, wie wir es in der Unfalsch gehabt haben, dann könnten sie zufrieden sein. Wir sprechen nicht nur zugunsten unseres Vorstehers, sondern wir sprechen unsere volle Ueberzeugung und die reine Wahrheit aus!“

Angell. Streim: Das haben wir unterschrieben. — **Vorj.:** Sie sollen gesagt haben Sie selbst hätten auch einmal einige Ohrfeigen bekommen, aber Sie hätten sie ordentlich verdient. Darunter dürfte Herr Colander nicht leiden. — **Angell.** Streim: Das ist richtig. — **Vorj.:** Sie sollen auch gesagt haben, in jeder Unfalsch sei das Blich-tigungsrecht gestattet, aber eine Mißhandlung sei niemals in der Blohmeichen Wildnis vorgekommen. Schmutzereien seien nicht vorgekommen und wenn es einmal Schläge gegeben hat, dann seien sie zur rechten Zeit gegeben. — **Angell.** Streim: Das ist richtig. Den Brief haben wir aus uns heraus geschrieben. Ich kann nur wiederholen, daß Frau Colander und die Familie mit sehr leid tat. Für meine Person hatte ich auch gar nicht zu klagen. — **Vorj.:** Sie sollen in ganz besonders guten Beziehungen zu Herrn Colander gestanden haben und eine Art Vertrauensstellung eingenommen haben? — **Angell.** Streim: Jawohl. — **Vorj.:** Sie sollen sogar nähere Verkehr mit Herrn Colander gehabt haben. Die Antwort auf diese Frage können Sie verweigern. — **Angell.** Streim: Das ist nicht der Fall gewesen. — **Vorj.:** Sie sollen sogar den Wunsch ausgesprochen haben, zu Colander zurückzukehren? — **Angell.** Streim: Jawohl.

Vorj.: Wer hat denn den

Brief an den Kaiser

geschrieben? — Mehrere Angeklagte: Den haben zwei Mädchen geschrieben und wir andern haben ihn unterschrieben. — **Bert. Rechtsanw.** Jonas: Auch dieser Brief ist sehr gewandt abgefaßt, so gewandt, daß die Mädchen ihn unmöglich geschrieben haben können. — Mehrere Angeklagte: Der Brief ist von uns abgefaßt, wir haben ihn dem Herrn Colander vorgelesen. Der Schluß aber paßte ihm nicht und da hat Herr Colander den Schluß geändert. — **Vorj.:** Ich bringe das Gnadengefuch zur Verlesung:

„An des Kaisers und Königs Majestät!

Unsere Hauskinder werden beschuldigt, uns mißhandelt zu haben. Wir können nicht bestreiten, daß solche Fälle vorgekommen sind. Wir haben es im Gegenteil sehr gut gehabt. Unsere Hauskinder sind stets auf unser Wohl bedacht gewesen. Trotz unserer wahren Aussagen ist unser Hausvater verurteilt worden. Es liegt ein Macheakt von entlassenen Böglingen vor. Da wir in der Unfalsch sind und da unser Hausvater uns verlassen soll und unser Hausvater unschuldigerweise ins Gefängnis gehen soll, bitten wir Sr. Majestät den Kaiser, uns in dieser Sache beizustehen. Wir können bestreiten, daß unser Hausvater wirklich unschuldig ist. Es hat sich die ganze Sozialdemokratie gegen unsern Hausvater gewandt. Wir hoffen, daß wir Gehör finden werden. Ergebnis zeichnen...“

Es folgen die Unterschriften sämtlicher Mädchen. — **Vorj.:** Wer hat diesen Brief zur Post befördert? — Eine Angeklagte meldet sich: Ich habe ihn Herrn Colander gegeben. — **Vorj.:** „An des Kaisers und Königs Majestät“. Das kann doch auch nicht von einer der Angeklagten stammen! Der Brief ist schließlich durch den Justizminister an den Staatsanwalt zurückgekommen. Weshalb haben denn die angeklagten Mädchen die Eingabe überhaupt unterschrieben? — Mehrere Angeklagte: Wir wußten gar nicht, was es war. Wir haben einfach unterschrieben. — **Vorj.:** Es sehen überhaupt eine Reihe von Unterschriften genau so aus, als ob sie

von ein und derselben Hand geschrieben

worden sind. Mehrere Namen sind überhaupt nicht richtig geschrieben.

Die Angeklagte Minna Green hat in Hohen nichts davon gesagt, daß Böglinge an die Kette gelegt worden sind und daß Mißhandlungen vorgekommen sind. Sie hat sogar hingewiesen, sie hätte früher, bei einer andern Gelegenheit, die Unwahrheit gesagt, und sage heute vor der Strafammer die Wahrheit. — **Angell.** Green: So ist es. — **Vorj.:** Sind Sie nicht ermahnt worden, die Wahrheit zu sagen, und sind Ihnen nicht die Strafen des Meineids vorgehalten worden? — **Angell.** Green: Jawohl. — **Vorj.:** Und weshalb haben Sie die Unwahrheit gesagt? — **Angell.** Green: Am Morgen des ersten Verhandlungstags ließ uns Colander in das Bureau kommen. Er sagte: „Wenn wir gegen ihn auslagen würden,

würde er uns ins Gefängnis bringen.“

Vorj.: Hat er Sie auch noch am Wege ins Gericht zu beeinflussen gesucht? — **Angell.** Green: Nicht. — **Vorj.:** Haben Sie auch Angst gehabt? — **Angell.** Green: Jawohl, ich hatte Angst, daß er mich schlagen würde. — **Vorj.:** Wenn er Ihnen diese Drohungen nicht gemacht hätte, hätten Sie dann die Wahrheit gesagt? — **Angell.** Green: Jawohl.

Die Angeklagte Anna Maria Arlt bekundet, daß der Direktor Colander (der Vater des Angeklagten) ihr eines Tages mitteilte, er hätte von einem Komplot mehrerer Böglinge gegen seinen Sohn gehört. Der Vorsteher solle partout ins Gefängnis gebracht werden. — **Vorj.:** Wann haben Sie erfahren, daß es sich um eine Strafsache gegen den Mißfeger Colander handelt? — **Angell.** Arlt: Am Morgen des Verhandlungstags. Der Mißfeger sagte uns, wir sollten

nur das sagen, wonach wir gefragt

würden. In der letzten Zeit vor der Verhandlung war die Behandlung eine ganz andere. Es war wie umgewandelt. — **Vorj.:** Haben

Sie sich nicht wegen dieser guten Behandlung verabredet, vor Gericht gut auszusagen, weil Sie der Meinung waren, es würde dann die Verhandlung auch gut bleiben? Haben Sie sich nicht gesagt: Wir reihen Colander heraus und dann werden wir es zukünftig im Wohl besser haben? — **Angell.** Arlt: Nein. — **Bert. R.-M. Jonas:** Ich möchte, daß auch diese Angeklagte sich über das Gnadengefuch an den Kaiser äußert. — **Angell.** Arlt: Am dem Sonntag nach der Verurteilung des Angeklagten Colander weinte seine Frau sehr und tat uns leid. Ich ließ mir daraufhin vom Vorsteher ein Blatt Papier geben und sagte ihm, wir wollten ein Gefuch an den Kaiser schreiben. Ich legte das Gefuch auf. Es paßte dem Vorsteher auch, nur der Schluß paßte ihm nicht. Er hat uns den Schluß dann anders diktiert. Der Brief ist dann abgegangen. — **Bert. Rechtsanw.** Jonas: Haben Sie geschrieben: „Die ganze Geschichte sei nur von der Sozialdemokratie aufgehetzt?“ Das klingt mir doch sehr fernliegend für Sie! — **Angell.** Arlt: Der Vorsteher sprach immer davon, daß

die Sozialdemokraten an der Sache schuld

seien. — **Bert. Rechtsanw.** Jonas: Hat der Vorsteher nicht gesagt, daß die ganze Sache zurückzuführen sei auf die Sozialdemokratie, die ihn hereinreiten wolle? — **Angell.** Arlt: Jawohl. — **Bert. Rechtsanw.** Königberg: Wann ist diese Äußerung gefallen? — **Angell.** Arlt: Sehr oft. — **Bert. Rechtsanw.** Jonas: Will Herr Colander tatsächlich behaupten, daß die ganze Geschichte auf einem Komplot der Sozialdemokratie gegen ihn beruhe? — **Angell.** Colander: Ich führe die Sache auf einen andern Vorgang zurück, der später zur Sprache kommen wird. — **Bert. Rechtsanw.** Königberg: Wir werden nachweisen, daß die angeklagten Mädchen aus Rache gegen Colander vielfach so ausgesagt haben. — **Vorj.:** Sie haben doch ein Gnadengefuch an den Landeshauptmann und an den Kaiser geschrieben! — **Staatsanw.:** Will der Angeklagte Colander behaupten, daß die Mädchen so von Rache gegen ihn erfüllt waren, daß sie sich selbst jetzt des Meineids bezichtigen? — **Angell.** Colander: Jawohl. — **Vorj.:** Was ist das für ein Vorgang, auf den Sie die ganze Sache zurückführen. — **Angell.** Colander erzählt eine lange Geschichte, wonach ein gewisser Herber, der wegen Zuhälterei nach Belgien habe flüchten müssen, Anfang 1907 zurückgekehrt sei und die ganzen Ketten- und Klotgeschichten den Mädchen eingeredet habe. — **Vorj.:** Davon erzählen Sie heute zum erstenmale. Wann soll das geschehen sein? — **Angell.** Colander: Am 1. März 1908. — **Vorj.:** Sie können doch nicht behaupten, daß Herber auch die andern Zeugen, die gar nicht im Wohl waren, beeinflusst hat.

Hierauf werden die weiteren Verhandlungen auf Dienstag verlag.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Beschreibung vorbehalten

Plutus. Kritische Wochenchrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Bernhardt). 43. Heft des 6. Jahrgangs. Abonnements vierteljährlich 4,50 Mark. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Plutus-Verlag, Berlin W 62, Kleiststraße 21. —

Die nordische Semiramis, Kaiserin Katharina 2. von Rußland, wird in Heft 8 von „Geschlecht und Gesellschaft“ (Illustrierte Monatschrift im Verlag der „Schönheit“, Berlin SW 11) von Dr. D. Adler nach ihrer sexualpsychologischen Seite hin geschildert, wodurch das zügellose Liebesleben dieser Herrscherin verständlich wird. Ueber Nervenkrankheiten und Ehe äußert sich Geh. Medizinalrat Professor Dr. A. Gulenburg, während Professor Dr. Bruno Meyer den Alp der Eitlichkeit verbrennen im Strafgesetzbuch weiter behandelt. Die Aufhebung der Dimeunterwerfung in Freiburg in Baden wird von Dr. Gaston Vorberg beleuchtet. Belebt wird der Text durch Illustrationen. Das Heftblatt „Sexualreform“ bietet wieder eine Reihe aktueller Fragen. Halbjährlicher Bezugspreis nur 4,50 Mark. —

Im Sommer dieses Jahres wurde in München durch eine Reihe bedeutender Naturforscher und Fachschriftsteller die Deutsche naturwissenschaftliche Gesellschaft gegründet, die sich die Förderung naturwissenschaftlicher Erkenntnis zur Aufgabe gestellt hat. Diese Gesellschaft gibt eine Zeitschrift „Natur“ heraus, deren erste beiden Hefte soeben erschienen sind und der Organisation ein hervorragendes Zeugnis ausstellen. Der reiche und geistige Inhalt dieser Hefte, die Beiträge von H. G. Franck, Dr. Ludwig Wilsen, Dr. M. Wilhelm Meyer — dem bekannten Gründer der Urania — u. a. bringen, mit 18 Abbildungen sehr vornehm ausgestattet und auf feinstem Kunstdruckpapier hergestellt, dürfte der Gesellschaft zahlreiche Freunde und Mitglieder zuführen. Außer dieser alljährlich erscheinenden Zeitschrift erhalten die Mitglieder der Deutschen naturwissenschaftlichen Gesellschaft für den geringen Vierteljahrsbeitrag von Mk. 1,50 jährlich noch fünf nicht minder reich und vornehm ausgestattete Bände naturwissenschaftlichen Inhalts von Autoren wie: H. G. Franck, Dr. M. Wilhelm Meyer, Prof. Dr. Sajó, Dr. Sokolowsky und Dr. Ludwig Wilsen. Das erste Bändchen, „Die Natur in den Alpen von Franck“, liegt vor uns in einem schönen in Farben ausgeführten Umschlag nach einem Aquarell von Dünninger, das auch die die Schönheit der Alpenwelt abhnen läßt, die sie aus eigener Anschauung noch nicht genießen konnten. Weitere 30 Abbildungen schmücken das Buch, welches die Darstellungskunst Francks zu einer ebenso fesselnden als belehrenden Lektüre macht. Mitgliedsanmeldungen werden durch jede Buchhandlung oder durch die Geschäftsstelle der Deutschen naturwissenschaftlichen Gesellschaft, Leipzig, Zährstraße 13, entgegengenommen. Auch kann eine solche durch Abonnement der Zeitschrift „Natur“ erfolgen, das jede Postanstalt entgegennimmt. —

Fachblatt für Holzarbeiter. Heft 10 des 4. Jahrgangs, Oktober 1908. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter-Verband, erscheint am 15. jedes Monats und ist gegen 1 Mark für das Vierteljahr bei allen Postanstalten und den Verwaltungsstellen des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes zu abonnieren sowie beim Verlag Berlin C 2, Neue Friedrichstraße 2. —

Bereine und Versammlungen.

Bauhilfsarbeiter-Verband.

Die am 21. Oktober abgehaltene Generalversammlung war in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung nicht genügend besucht. Aus dem Geschäfts- und Kassenbericht vom 8. Quartal, den Abbe gab, ist zu erwähnen, daß die Herberge sich bei der Revision im besten Zustand befand, doch wurde das Lokalgefuch für zugereifte Kollegen auf 1 Mark erhöht. Er dankte für die reichlich gesonnenen Beiträge für die schwedischen Arbeitsbrüder. Bis jetzt gingen ein 181,50 Mark. Die Zahl der Mitglieder hat sich um 97 vermehrt. Pünktlichere Abrechnung und bessere Revision ist nötig. Da wir vor der Lohnbewegung stehen, wird empfohlen, die Tarifffrage zu studieren und endlich die große Lohneit abzuschütteln. Für die fehlenden Revisoren werden Guntermann und Schönbrube gewählt. Die Verschmelzung mit dem Maurerverband wird als notwendig durch mehrere Genossen befürwortet. Die Abstimmung ergab die Annahme der Verschmelzung im Prinzip gegen eine Stimme. Den Bericht von der Gau- und Bauarbeiterkongress-jerenz gab Fischer. Er wies auf das Vichlein „Auszüge aus der Bauordnung“ hin und bat, den mit vieler Mühe errungenen Verbesserungen Geltung zu verschaffen. Im Hinblick auf die vielen Bauunfälle und die großen Unterlassungssünden sei dies dringend geboten. Die Schließung des Geschäfts zum Sonntag den 26. Oktober wird für zweckmäßig erachtet. Die Agitationskommission wird von Guntermann, Fischer und Basse neu besetzt. —

Bereins-Kalender.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund, 6. Unterbezirk, Magdeburg. Versammlung am Sonntag den 31. Oktober, nachmittags 2 Uhr, in der „Krone“, Alte Neustadt, Moldenstraße 43/45. 618

Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein (M. d. D. A. S. V.). Uebungsstunden: Am Mittwoch beide Chöre. 617

Arb.-Mädcherverbund Solidarität Magdeburg. Vereinsabend: Abt. Wilhelmstadt („Zuflucht“) Mittwoch; Abt. Budau („Thalia“) Mittwoch; Abt. Sudenburg („Herber-Vierhülle“) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt („Weißer Hirsch“) Freitag; Abt. Alte Neustadt („Krone“) Mittwoch; Abt. Altstadt („Sachsehof“) Freitag; Abt. Biederitz (Vokal d. Familienvereins) Mittwoch; Abt. Köthensee (Hermanns Lokal) Donnerstag. 36

Abt. Alte Neustadt: Freitag den 29. Oktober Monatsversammlung in der „Krone“, Moldenstraße 43/45. 622

Cracau. Freie Turnerschaft Cracau. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunden. — Sonabend den 30. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung im „Rathshaus“, Königsborner Straße 5. 621

Groß-Ottersleben. Komitee vom Gewerkschaftsfest. Sitzung am Mittwoch den 27. Oktober, abends 8½ Uhr, bei der Witte Strumpf. 620

Salzke. Sozialdemokratischer Verein. Sonabend den 30. Oktober, abends 8½ Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Bartels. 620

Schönebeck. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Sonabend den 30. Oktober, abends 8½ Uhr, Versammlung sämtl. Bezirke im „Stadtpart“. 615

Salzke. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag den 28. Oktober, abends 8½ Uhr, bei M. Vollmann Versammlung. 615

Briefkasten.

Quittung. Wahlkreis Wanzleben. Eingegangen sind für die durch Bajonette Bewachten durch Eitralz bei Strumpf, Groß-Ottersleben, 11 Mark, Eitralz bei Wilschall 10,11 Mark. Fr. Klotzsch.

Quittung. Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben. Folgende Parteibeiträge gingen ein: Stiensleben 20 Mark, Ausleben 12,60 Mark, Dahlewarleben 10 Mark. Mit Gruß Stephan Dörre.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

	Hier, Eger und Molbau.	Fau	Buch
Jungbunzlau	22. Okt. — 0.15	23. Okt. — 0.20	0.05 —
Saun	— 0.25	— 0.26	0.01 —
Budweis	— 0.03	— 0.03	— —
Prag	—	—	— —
Innsbruck und Saale.			
Straßfurt	24. Okt. + 1.05	25. Okt. + 1.00	0.05 —
Weizenfeld Untp.	— + 0.32	— + 0.26	0.06 —
Trotha	— + 1.64	— + 1.64	— —
Altleben	— + 1.22	— + 1.24	— 0.02
Bernburg	— + 0.90	— + 0.92	— 0.02
Kalbe Oberpegel	— + 1.58	— + 1.49	0.09 —
Kalbe Unterpegel	— + 0.59	— + 0.64	— 0.05
Elbe.			
Pardubitz	22. Okt. — 0.84	23. Okt. — 0.83	— 0.01
Brandeb.	— — 0.29	— — 0.26	— 0.03
Melmit	— + 0.35	— + 0.32	0.03 —
Seitmeritz	— — 0.39	— — 0.36	— 0.03
Kauzig	24. — —	25. — —	— 0.15
Dresden	— — 1.58	— — 1.61	0.03 —
Torgau	— + 0.26	— + 0.26	— —
Wittenberg	— + 1.29	— + 1.24	0.05 —
Neßlau	— + 0.63	— + 0.62	0.01 —
Barby	— + 0.68	— + 0.82	— 0.14
Schönebeck	— —	— + 0.68	— —
Magdeburg	25. — + 0.88	26. — + 0.85	0.03 —
Langermünde	24. — + 1.36	25. — + 1.34	0.02 —
Wittenberge	— + 1.16	— + 1.14	0.02 —
Wroba-Donitz	— + 0.68	— + 0.64	0.04 —
Lauenburg	— + 0.76	— + 0.76	— —

Sie haben recht

verehrte Hausfrau! Die Sorge um das Wohlergehen Ihrer Wäsche ist eine wahre Last! Entledigen Sie sich derselben doch ebenfalls durch den Gebrauch von

Ueberall erhältlich!

Dr. Thompsons Seifenpulver

mit obiger Schutzmarke!



Es ist seit Jahrzehnten etwas anerkannt
.: Vorzügliches für die Wäsche! .:

Garantiert frei von Chlor sowie sonstigen scharfen Bestandteilen!

BS

1½-Pfd.-Paket 15 Pfennig.

Gas, gesch.

Kommende Ereignisse

von grosser Bedeutung sind in dem fortgesetzten Steigen der Butterpreise zu erblicken. Einen willkommenen Ausgleich dafür schaffen:

Palmato

beste Pflanzenbutter-Margarine, ausgezeichnete Ersatz für feinste Naturbutter —

Manna

das beliebteste Kokospfeisefett zum Kochen, Braten und Backen für jeden Haushalt.

In allen besseren Geschäften erhältlich!

Strümpfe

Trauerhüte

große Auswahl in allen Preislagen.

Bazar-Magdeburg

Antons- und Weterstr., Gasse, Sudenburg, Halberstädter Str. 119, Budau, Thiemstr. 1, Neustadt, Biederitz Str., Wilhelmshof, G. Diederich, Str. 89, Gr. Ottersleben, Breite Str. 5

— Zur Stadtverordnetenwahl in Budau. Der „General-Anzeiger“ bringt folgenden Bericht über eine Versammlung der Demokratischen Vereinigung: In der Vereinsversammlung wurde die Haltung des Budauer Bezirksvereins „Kaiser Friedrich“ beleuchtet, der allem Anscheine nach gewillt sei, die geplante reichstreuere (gelbe) Arbeiterkandidatur zu unterstützen. Demgegenüber empfiehlt die „D. V.“ ihren Mitgliedern und Parteifreunden, ihre Stimmen auf den sozialdemokratischen Kandidaten, Rechtsanwalt Unnsberg, zu vereinigen. Stürmische Heiterkeit entfaltete ein zur Verteilung gebrachtes Flugblatt, das die Freisinnige Volkspartei zur Verteilung gebracht hat und das sich gegen die „D. V.“ und den Beamtewahlverein wendet. —

— **Sozialdemokratischer Verein.** Die stark besuchte Versammlung des Bezirks Neue Neustadt wurde vom Genossen Bethge mit dem Hinweis eröffnet, daß wieder einige alte treue Kämpfer aus unsern Reihen durch den Tod gerissen worden seien. Die Versammlung ehrte deren Andenken in der üblichen Weise. Nach kurzen Ausführungen des Genossen Holzappel über den Fußsizmord in Spanien ehrte die Versammlung das Andenken des Märtyrers Ferrer durch Erheben von den Eigen. Genosse Holzappel hielt dann seinen 1. Vortrag über das Erfurter Programm. An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Fressino und Max Etke. Im Punkt Vereinsangelegenheiten wurde die Wahl eines neuen Kassierers vorgenommen, da der bisherige Kassierer, Genosse Ködner infolge Maßregelung durch seine früheren Arbeitgeber verhindert ist, sein Amt weiterzuführen. Der Genosse Wilhelm Schäge wurde einstimmig gewählt. Als Komiteemitglieder zu dem am 27. November stattfindenden Vereinsbergungsin im „Luisenpark“ wurden die Genossen Trübner und Briele bestimmt. Gleichzeitig wurde dem Genossen Briele die Ausgabe von Büchern übertragen, die vom 1. November an jeden Sonntag von 1 bis 1 Uhr bei Koppels, Fabrikantstraße, erfolgen soll. Der Bezirksleiter verwies dann darauf, daß beim Sterbefall eines Genossen dem Bezirksleiter sofort Nachricht gegeben werden müsse, um die von der Partei üblichen Ehrungen rechtzeitig vorbereiten zu können. Eine Anfrage des Genossen Meyer über die Aufnahme eines Inzerats in der „Volksstimme“ betreffs Angebot von Schnaps wurde von dem Genossen Richterberg dahin beantwortet, daß ein solches Inzerat in Zukunft nicht wieder erscheinen solle. Im Punkt Beschiedenes kritisierten die Genossen Berger und Fressino, daß aus Anlaß der Ermordung Ferrers keine große Protestversammlung stattgefunden habe. Genosse Holzappel gab dazu eine Erklärung ab. Die Genossen Winger und Max Etke verurteilten das Verhalten einiger Parteimitglieder, die die Beschlüsse der Funktionäre, die Maße und Preis festsetzt haben, nicht beachten. Die Redner forderten die Konsumenten auf, genaue Kontrolle zu üben. Nach einem kräftigen Schlusswort des Genossen Bethge und einem Hinweis, die nächste Versammlung ebenso zahlreich zu besuchen, wurde die Versammlung geschlossen. —

— Ein liberaler Arbeiterverein. Diese Blätter berichten: Am Sonntag vormittag fand in der „Reichshalle“ eine vorbereitende Versammlung statt, welche von ehemaligen Angehörigen des Verbandes der reichstreuern Arbeiter einberufen worden war. Es handelt sich um die Gründung eines liberalen Arbeitervereins. Man beschloß, in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung zu veranstalten, welche der beabsichtigten Gründung dienen soll. —

— Die **Gartenstadt-Kolonie „Reform“**, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, deren Vorsitzender Hubler Paul Matthes ist, hat bei dem Magistrat beantragt, ihr den sogenannten **Barleber Koppellanger** von 16 Hektar 97 Ar 10 Quadratmeter Größe und den danebenliegenden **Ackerplan** von 1 Hektar 95 Ar 10 Quadratmeter Größe zur **Anlegung einer dorfsartigen Siedlung** zu verkaufen. Der Plan liegt in der **Reusstädter Feldmark** auf der östlichen Seite der **Barleber Chaussee** etwa 20 Minuten vom **Ende des bebauten Reusstädter Gebietes** entfernt.

Nach den Satzungen der Gartenstadt-Kolonie Reform müssen die Mitglieder einen Geschäftsanteil von 300 Mark erwerben, der in Teilzahlungen eingezahlt werden kann. Bisherig sind 314 Mitglieder vorhanden, die pünktlich die Teilzahlungen geleistet haben, so daß ein Bestand von rund 13 500 Mark vorhanden ist. Die Unternehmung findet die Unterstützung der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt. Die Landesversicherungsanstalt hat eine Beteiligung in Höhe von $\frac{1}{3}$ des Generalsicherungsmerites der Gebäude zuzüglich des Bodenwertes in Aussicht gestellt, und zwar zu 3 Prozent Zinsen und 1 Prozent Amortisation. Eine zweite Hypothek zu 5 Prozent Zinsen, die den Fehlbetrag deckt, ist nach Angabe der Genossenschaft ebenfalls gesichert. Die geplante Siedlung soll Einfamilienhäuser für 270 Arbeiterfamilien enthalten, deren Herstellungswert auf 4200 Mark angenommen wird; mit jedem Hause solle ein Stück Gartenland verbunden sein. Auf Gas- und Wasserleitung rechnet die Genossenschaft mit Rücksicht auf den dörflichen Charakter der Siedlung von vornherein nicht. Hinsichtlich der Kanalisation rechnet die Genossenschaft damit, daß die Regenwässer, da das Gelände zur Schote hin abfällt, in diese abgelaufen und die Wirtschaftswässer in die Gärten geleitet werden können. Ein Anschluß an die städtische Kanalisation ist ohne besondere Pumpstation nicht möglich. Der Magistrat ist geneigt, das Gelände an die Genossenschaft zu verkaufen, vielleicht unter dem Vorbehalt eines Wiederkaufsrechts. Als Preis hat er der Genossenschaft den Betrag von 1700 Mark für 25 Mr genannt; das sind bei rund 76 Morgen Bröze rund 129 000 Mark.

Der Stadtverordneten-Verammlung hat der Magistrat nun den Antrag unterbreitet, eine aus acht Magistratsmitgliedern und acht Stadtverordneten bestehende gemischte Kommission einzusetzen zur Prüfung der Frage, ob der Koppellanger der Gartenstadt-Kolonie Reform verkauft werden soll.

Einer der Magistratsvorlage angefügten Kosten- und Ertragsberechnung für die Gartenstadlanlage entnehmen wir, daß die Anlagekosten auf insgesamt 1 475 000 Mark veranschlagt sind, darunter neben den Grundstückskosten an Baukosten 1 134 000 Mark für 270 Einfamilienhäuser, 80 000 Mark für zehn Geschäftshäuser, 40 000 Mark für ein Reformasylhaus und 10 000 Mark für ein Verwaltungsgebäude. Die jährlichen Einnahmen sind berechnet auf 77 000 Mark, und zwar 37 500 Mark Wohnungsmieterträge (270 Wohnungen zu durchschnittlich 250 Mark [210 Mark für Wohnung und 40 Mark für Gartenland]), 3500 Mark an Mieten für zehn Geschäftshäuser und 3000 Mark Miete für das Reformasylhaus. Die Ausgaben sind so veranschlagt, daß noch 6090 Mark dem Reservefonds zugeführt werden können. —

— **Ein Betrüger.** Der vorbestrafte Kontorist Max Wuttke injizierte in den Jahren 1908 und 1909 in der „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereinszeitung“, er könne jedermann, der sich in Verlegenheit befinde, Darlehen und Geld aus wohlthätigen Stiftungen verschaffen. Replikanten hätten 30 Pfennig für Porto ihrem Schreiben beizulegen. Sandten die Leute die 30 Pfennig ein, so erhielten sie von Wuttke den Schein, sie könnten das gewünschte Darlehen haben, wenn sie eine bestimmte Summe, 2,50 bis 3,50 Mark, einsenden würden. Durch eine zweite Annonce in derselben Zeitung suchte der Angeklagte, der ganz verdinglos ist, Vertreter für konfurrenzlose Haushaltungsartikel, die durch den Betrieb monatlich 200 Mark an Provision oder festem Gehalt verdienen könnten. Er verlangte hier von jedem sich Meldenden 75 Pfennig für Proben. Leute, die die 75 Pfennig einsandten, hörten dann aber nichts mehr von Wuttke. Dieser hatte sich nun am Sonntage vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Er behauptet, er habe jedem, der ihm 75 Pfennig geschickt hätte, Proben geliefert, wenn einige Personen nichts erhalten hätten, so müßten deren Briefe verloren gegangen sein. Das Darlehnsangebot habe er erlassen, weil er damals Fundennummer zweier großer Darlehnsvermittler gewesen sei. Das Urteil lautete wegen Betrugs, aber nur in dem Punkte die Vertretervermittlung betreffend, auf 4 Monate Gefängnis. In dem Punkte Darlehnsvermittlung erfolgte Freisprechung. —

— **Schlecht schließende Kanaldeckel.** Montag mittag entstand an der Hauptwand auf dem Alten Markt eine kleine Verkehrsstörung infolge Herauspringens eines gußeisernen Kanaldeckels. Einer der Pferde eines Zweifächner-Stellwagens trat auf den Deckel, der infolgedessen herausprang. Das Pferd stürzte und ein Vorderrad des Wagens geriet in die Kanalschlucht. Nach längerem eifrigem Bemühen von Straßenbahnpersonal und Publikum wurde das Fuhrwerk wieder flott gemacht. Vielleicht ist es gut, die runden gußeisernen Kanaldeckel der elektrischen Leitung auf ihre Schließfähigkeit zu prüfen. —

— **Diebstähle.** Einem Stellmacherehrling in der Hohepfortstraße ist am 23. d. M., vormittags gegen 7 Uhr, aus der untergeschlossenen Bodenkammer und dem ebenfalls untergeschlossenen Kleiderfach von seinem Sonntagsanzug das dunkelgelbseidene Jackett und demselben Tage im Laufe des Nachmittags einem Freirei in der Großen Wünnigstraße aus der Kadenstube ein dunkelblaues Jackett, in dessen Taschen sich eine hellbraune Frieschafje befunden hat, gestohlen worden.

— **Fahrraddiebstähle.** Zwei Fahrräder sind im Laufe des gestrigen Tages hier gestohlen, worüber und zwar vormittags gegen 10½ Uhr aus dem Furt der Reichsbank in der Großen Mühlstraße Marke „Adler 25“ (Fabriknummer 349394) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, Freilauf mit Rücktrittsbremse und nach oben gebogener Ventillange, und nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr aus dem Furt des Hauses Alte Ulrichstraße 18 Marke „Dorolina“ (Fabriknummer 99171) mit schwarzem Rahmen schwarzen Felgen, Freilauf mit Rücktrittsbremse und nach oben gebogener Ventillange. —

— Festgenommen wurde der mehrfach vorbestrafte Dachbeder Franz B. von hier wegen Erregung eines öffentlichen Aergernisses, ausgeführt auf dem Jakobikirchhof. —

— Noch ebenhin gerettet wurde am Montag nachmittag um 4½ Uhr ein etwa 6jähriger Junge, der mit einem Reifen spielend vor dem Pollackischen Konferenzgebäude in der Ulrichstraße vor einem Automagen der Straßenbahn zu liegen kam. Trotz energischen Bremsens wurde der Körper des Knaben auf dem glatten Asphalt ein ganzes Stück vorwärts geschoben, zum Glück aber ohne Schaden zu nehmen. Ein Soldat sprang hinzu und holte den vor Äyren keines Wortes mächtigen Jungen unter dem Vorderperron hervor. —

— Schnell tritt der Tod den Menschen an. Am Montag vormittag 10½ Uhr ist der Arbeiter Wilhelm B., Kroatenweg 3 wohnhaft, bei der Arbeit auf einem Zunderboden in der Halberstädter Straße plötzlich umgefallen und verstorben. Durch den Fall hatte er eine erhebliche Verletzung am Hinterkopf erlitten. —

— **Ungeschwemmte Kindesleiche.** Am Montag vormittag gegen 8½ Uhr ist im rechten Flügelt der Alten Elbe, an der Wuhnebrück 84, der Garfison-Schwimm- und Badeanstalt, die frische Leiche eines ausgewachsenen, neugeborenen Knaben gelandet und in die Leichenhalle des Westfriedhofs geschafft worden. Die Leiche war in eine Pappschachtel gelegt, die mit braunem und gelbem Badepapier umwickelt und mit flackem Bindfaden umschnürt war. Mittheilungen, die zur Aufklärung des Fundes führen können, erbittet die Kriminalpolizei. —

— **Schwere Verbrennung.** Am Montag abend gegen 6½ Uhr platzte an dem Dampfkessel Nr. 6 im alten Elektrizitätswerk ein gefährliches Leberloch, wodurch der Maurer Fehse, welcher mit der Reparatur der Feuerung des danebenliegenden Kessels Nr. 5 beschäftigt war, am Kopf, an den Füßen und Händen schwer verbrannt wurde, so daß seine Ueberführung in das alsädische Krankenhaus nothwendig wurde. Die Ursache des Betriebsunfalls konnte noch nicht festgestellt werden. —

— **Die Explosion** eines mit Petroleum geheizten Wapparats auf dem Treppenhof des zweiten Obergeschosses Weberstraße 15 veranlaßte am Dienstag gegen 11 Uhr vormittags die Alarmierung des Löschißes 2 (Seubenburg). Ein Mann hatte sich bei der Explosion Verbrennungen im Gesicht zugezogen und wurde von Samaritern der Feuerwehr verbunden. Das Feuer selbst, das die Arbeitsstelle des Beschädigten hatte, war schon gelöscht. —

— Ein kleiner Brand rief den ersten Abschzug am Dienstag vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, nach GutsMuths-Strasse 39. In einem hinter dem Laden befindlichen Zimmer waren durch die aus dem Ofen heraus-
schlagende Flamme einige Kartons und die Tapete in Brand geraten.
Das Feuer war jedoch schon gelöscht, als die Feuerwehr kam. —

— **Zentraltheater.** Gastspiel Hanako. Die japanische Darstellerin trat am Montag zum erstenmal auf. Das Publikum füllte das Haus fast bis zum letzten Platte. Jeder war gespannt auf die vierzehnte Nummer. Und sie kam, die japanische Darstellerin; sie trippelte über die Bühne, sie schmückte sich, sie lachte, sie freute sich, sie tanzte und wollte schließlich zeigen, wie die Japanerin stirbt. Mann war sie in die Knie gesunken, als der Vorhang fiel. Als das Sterben beendet sein sollte, war das Spiel schon beendet. Die Direktion teilt uns mit, daß der blöde Zufall eines Mißverständnisses die Schuld daran trage, daß das Publikum um den Gipfel des Genusses gekommen ist. Wir stellen daher unser Urteil zurück, bis wir heute abend Hanako auch haben sterben sehen. —

— **Hinweis:** Der heutigen Nummer liegt für Sudenburg, Ottersleben, Leinsdorf, Pennekensbeck und Hohenbodelsen ein Prospekt der Firma Wilhelm Coors, Halberstädter Straße 116, bei. —

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mittheilungen der Direktionen.)

* Städtische Konzerte. Auf das am Mittwoch den 27. Oktober stattfindende Volkskonzert des städtischen Orchesters im Köhlerischen Konzerthaus in Buckau wird nochmals hingewiesen. —

* Stadttheater. Am 14. nächsten Monats sind es 150 Jahre, daß Deutschland's größter Dramatiker, Friedrich Schiller, geboren wurde. Als Bühnen deutscher Zunge rüsten sich, diesen Tag durch Aufführungen von Werken des Meisters festlich zu begehen. Die Direktion des Stadttheaters glaubt keine bessere Schillerfeier veranstalten zu können, als daß sie in einem Schiller-Fest die vollständigsten Werke des Meisters zu ermäßigten Preisen einer breiteten Öffentlichkeit zugänglich mache. Zu diesem Zwecke wird am Dienstag ein Sonder-Abonnement eröffnet auf einen Zyklus Schiller'scher Dramen, dessen einzelne Vorstellungen an Sonntagnachmittagen gegeben werden sollen. Zur Aufführung kommen „Die Räuber“, „Maria Stuart“, „Kabale und Liebe“, „Fiesco“, „Tell“, „Braut von Messina“. Etwaige Aenderungen in der Reihenfolge behält sich die Direktion vor. Die näheren Bedingungen dieses Sonder-Abonnements finden sich im heutigen Feuilleton. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß bereits am Sonntagabend den 30. dieses Monats die Einzelungen auf dieses Sonder-Abonnement geschlossen werden. Die erste Vorstellung im Schiller-Zyklus findet am Sonntag den 14. November statt. Die erste Wiederholung unzer theillich aufgenommenen Nobilität „Raffles“ findet am Mittwoch den 27. d. M. statt. Es ist selten, daß bei einer Schauspielsocietät der Vorhang, wie es bei der Premiere von „Raffles“ geschahen ist, nach dem letzten Akt 11 mal aufgezogen werden muß. Das Werk dürfte auch hier wie überall ein Zugrund werden. —

* Wilhelm Theater. „Die geschiedene Frau“ wird außer Sonnabend auch am Sonntag und Montag zur Aufführung kommen. Am Dienstag ist das Substitut der 25. Vorstellung von „Die Hörsfer-Hrskrl“ unter persönlicher Leitung des Komponisten. „Die geschiedene Frau“ kommt alsdann abwechselnd mit den andern Werken zur Aufführung. —

* **Walhalla-Theater.** Heute Dienstag und morgen Mittwoch geht das Drama „Die größte Sünde“ zum letztenmal in Szene. Der Besuch dieses herrlichen Werkes ist sehr zu empfehlen. — Am Donnerstag kommt in sorgfältigster Vorbereitung und guter Ausstattung das Schauspiel „Die rote Robe“ (La robe rouge) von Eugène Brieux zum erstenmal zur Aufführung. Als nächste Tage sollen die lustigen Pöbel mit Gesang und Tanz am Sonntag ist „Kryk-Kryk“ die lustigen Sangesbrüder“ aufgeführt; nachmittags „Unre Douceur.“ —

* Tonbild-Theater. Das neue Programm enthält zwei Nummern, die allein schon einen Besuch des Instituts rechtfertigen. Das ist zunächst das Drama „Auerstehung“ nach dem Roman des französischen Tolstoi und gespielt von französischen Schauspielern, was un-

Letzte Nachrichten.

Die Tat eines Koreaners.

Ab. Tokio, 26. Oktober. (Eig. Drahtbericht der „Volksstimme“.) Marquis Ito ist von einem Koreaner in Chabin ermordet worden. —

Wb. Petersburg 26. Oktobr. Wie der Petersburger Telegraphenagentur gemeldet wird, wurde der Mordanschlag gegen den Fürsten Sto bei dessen Begegnung mit dem russischen Finanzminister auf dem Bahnhof in Charbin verübt. —

Ab. Tokio, 26. Oktober. Die Meldung von der Ermordung des Fürsten Ito hat hier große Erregung hervorgerufen. —

Wb. Charbin, 26. Oktober. Das Attentat auf den Fürsten Ito ist heute früh 9 Uhr verübt worden. Ito, der eben den Wagen verlassen hatte, schritt mit dem russischen Finanzminister Sokolowzew und russischen Offizieren die Front der Ehrenwache ab und ging gerade auf eine Gruppe von ausländischen Konsula zu, als hinter ihm mehrere Schüsse fielen. Von drei Kugeln getroffen, stürzte er tödlich verwundet nieder. Der japanische Generalkonsul Kawakami wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich und der Betriebschef der südmandschurischen Bahn Tanaka am Fuße leicht verwundet. Der Täter wurde verhaftet. —

Ein internationaler Unternehmerverband.

Wh. London, 26. Oktober. Der internationale Bund der Schiffs-eigentümer, dessen Gründung vor einiger Zeit beschlossen worden war, hat sich, wie ein hiesiges Blatt mittheilt, unter dem Namen Internationale Schiffs-fahrts-vereinigung nunmehr konstituiert. Die in England, Deutschland, Schweden, Dänemark und Holland bestehenden Verbände haben sich dem Bunde angeschlossen, der eine Tonnage von 16 bis 17 Millionen betrivitt. Es wird erwartet, daß auch Frankreich und Norwegen sich in kurzer Zeit anschließen und daß die Schiffs-eigentümer anderer Staaten ihnen folgen werden, sobald sie zu diesem Zweck einzelstaatliche Verbände gegründet haben. Der internationale Bund ist zu dem Zweck ins Leben gerufen worden, im Falle von Arbeitsstreitigkeiten die Schiffs-eigentümer und die Schiffsahrt im allgemeinen zu schützen, die Beladung und Löschung der Schiffe bei Ausständen und Absperrungen zu ermöglichen und die Mitglieder des Bundes bei eintretenden Verlusten schadlos zu halten. Der Präsident des englischen Verbandes, Dewit, ist zum Präsidenten des internationalen Bundes und Geist vom Norddeutschen Lloyd zum Vizepräsidenten gewählt worden. Geschäftsführender Sekretär des Bundes ist gegenwärtig der geschäftsführende Sekretär des englischen Verbandes. —

Kongo-Greuel.

* Brüssel, 26. Oktober. Die belgische Presse beschäftigt sich mit einer Angelegenheit, die zu einem Kolonialskandal anzuwachsen droht. Der ehemalige deutsche Angestellte der Gesellschaftsante-Congo, ein gewisser Dr. Doerpinghaus, hat folgende Anklagen gegen die Verwaltung des Kongo gerichtet. Von April 1907 bis Mai 1909 hat die genannte Gesellschaft im M'ragebiet Eingeborene, Männer und Frauen, an die Ketten gelegt und sie in Sack gehalten, um sie zur Zwangsarbeit zu zwingen. Man habe sogar Morde begangen und sich an Kindern und Frauen hässlich vergriffen. Die Strafanstalten zusehends kommerzialisieren. Auch Dörfer seien verwüstet und bewaffnete Wachen seien unterhalten worden, um die Neger zur Förderung von Handelszwecken zu zwingen. Dr. Doerpinghaus belegt seine Anklagen mit Einzelheiten abschreckendsten Art. Der sozialistische Abgeordnete Vandervelde hat, um die Wahrheit über diese Dinge zu erfahren, in der Kammer eine Anfrage an den Kolonialminister gerichtet. —

Sd. Berlin, 26. Oktober. Das Reichsschatzamt hat die Bundesstaaten um beschleunigte Erhebungen zwecks Einführung einer Reichswertzuwachssteuer ersucht, die steigerungsfähigen Mindestertrag von 20 Millionen zur Reichskasse liefern soll. —

• Zürich, 26. Oktober. Auf gestern hatten die Christlich-Sozialen Zürich zu einer Protestversammlung gegen die Fundgebung der Sozialisten und Demokraten anlässlich der Hinrichtung Ferrers eingeladen. Ueber 3000 Menschen drängten in den Saal. Kaum hatten die katholischen Führer die Versammlung eröffnet, begann ein andauerndes Toben und Lärmen, und als die Anhänger Ferrers eine Tischplatte mit den Worten „Vos vom Rom!“ emporhielten, setzte im Saal ein wütender, 10 Minuten anhaltender Kampf ein. Die katholische Versammlung wurde gesprengt, und es gab blutige Köpfe. Gläser, Fenster und Türen wurden zertrümmert. —

Wb. Petersburg, 26. Oktober. In der gestrigen Abend-
sitzung befaßte sich die Reichsduma mit der schon erwähnten
Interpellation der Sozialdemokraten wegen Ver-
letzung der Grundgesetze. Während ihrer Verlesung verließ die extreme
Rechte demonstreend den Sitzungssaal. Die Dringlichkeit wurde abge-
lehnt und die Interpellation einer Kommission überwiesen, der eine
Frist von 2 Wochen gestellt wurde. —

* Petersburg, 26. Oktober. Im Prozeß wegen Ermordung Herzensteins erklärte der öffentliche Ankläger, es liege zwar genügender Grund vor, gegen den Präsidenten des russischen Volksverbandes Dr. Dubrowin ein Haftbefehl zu erlassen, da aber das russische Justizministerium die Herausgabe Dubrowins verweigere, bleibe nichts andres übrig, als das Strafverfahren gegen ihn einzustellen. —

* Paris, 26. Oktober. Der Gemeinderat verhandelt gestern über den vom Bureau des Gemeinderats gestellten Antrag, die Rue de la Seine-Straße den Namen Ferrers zu geben und die Entel Ferrers zu adoptieren. Der Seinepräfekt bekämpfte den Antrag unter Hinweis auf die Ausführungen, die Minister Richon im Gemeinderat zu der Ferrers-Angelegenheit gemacht hat. Der Antrag wurde mit 40 gegen 34 Stimmen abgelehnt. Der Präsident erklärt hierauf, daß das gesamte Bureau des Gemeinderats seine Entlassung gebe. —

Ms. Melilla, 26. Oktober. Die marokkanische Gesandtschaft, die nach Seluan reist, um Verhandlungen mit den feindlichen Stämmen einzuleiten, ist hier gelandet. Der spanische General hat die Gesandtschaft nicht empfangen. —

Wettervorherjage.

Mittwoch: Mäßiger bis frischer Südwestwind, wolkig, milder, Regen.

Besonders preiswerte **Elegante Damen-Hüte** nach Pariser u. Wiener Original-Modellen

in meinen Ateliers gefertigt

Breiteweg 50

Alfred Rosenthal

Breiteweg 50

Gegründet 1879

Fortwährender Eingang von Neuheiten

Fernsprecher 1091

Schulartifel empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.

Wat ick mit zum Putzen hol? Einzig und allein

Blendol

In Glasfl. zu 10, 15 u. 25 Pf., Blechfl. zu 30 u. 50 Pf. überall erhältlich. Fabrik: Urban & Lemm, Charlottenburg. Vertreter: Ernst Böttinger, Magdeburg, Fürstenufer 12.

Praktisch

handeln die Hausfrauen, wenn sie an Stelle teurer Butter die neuen Butter-Ersatzmittel

Cocosa

oder

Cocosin

verwendet

Cocosa Pflanzenbutter-Margarine gleicht feinsten Naturbutter im Aussehen und Geschmack, ist wie diese für Tafel und Küche verwendbar, aber wesentlich billiger. Bestandteile: Das Fruchtfleisch der Cocosnüsse (Cocosin), Milch und Eigelb.

Cocosin ist eine reine Cocosnussbutter, ohne jegliche Zusätze und wird in Tafeln verkauft, unzerstört zum Braten, Backen, Kochen, daher bestes Ersatzmittel für Butter und Schmalz. Besonders Vorzüge: Grosse Ausbeuteleistung - billiger Preis.

(Überall erhältlich!)

Allehiesige Produzenten: Jargens & Prüssner, E. u. L. H. Gsch (Hild.).

Seeben erschien Heft 1 von

Biblische Geschichten

Beiträge zum geschichtl. Verständnis der Religion

Von Max Maurenbrecher

Jedes Heft Mk. 1.— Vereinsausgabe Mk. —.40

Jedes Heft ist für sich abgeschlossen

Inhalts-Übersicht der einzelnen Hefte

Heft 1: Schöpfungsgeschichten. Die verschiedenen Schöpfungsgeschichten der Bibel. — Die Geschichte von Mann und Weib. — Die Geschichte vom verlorenen Paradies. — Die Geschichte von der Schöpfungswoch.

Heft 2: Sündflutgeschichten. Literaturgeschichtliches. — Die Sündflutgeschichte. — Israel und Babylonien.

Heft 3: Erzvätergeschichten. Abraham. — Isaac. — Jakob. — Joseph.

Heft 4: Mosegeschichten. Der Auszug aus Ägypten. — Mose. — Der ursprüngliche Jahwe.

Heft 5: Das sogenannte Gesetz des Mose. „Mosaische“ Gesetze. — Die zehn Gebote. — Das große Reformgesetz. — Das Gesetzbuch der Esra.

Heft 6: Die Propheten. (Stützen der Entwicklung der israelitischen Religion.) Vorgeschichte. — Eliahu — Opposition. — Die großen Propheten.

Heft 7: Die Entstehung des Judentums. Die Sammlung in Babylonien. — Die Rückkehr nach Jerusalem. — Der entscheidende Sieg der Priester. — Übergang zum Neuen Testament.

Heft 8: Auferstehungsgeschichten. Berichte. — Talmuden. — Legenden.

Heft 9: Weihnachtsgeschichten. Ältere Ueberlieferungen. — Geburtsgeschichten des Matthäus. — Geburtsgeschichten des Lukas. — „Empfangen vom heiligen Geist“.

Heft 10: Der geschichtliche Jesus. Jesus in Galiläa. — Sprüche Jesus. — Jesus in Jerusalem. — Einzelheiten und Belege.

Zahlreichen Bestellungen steht entgegen

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Mühlstr. 3.

Spezial-Angebot in

Bis Sonnabend

Bis Sonnabend

Schneiderei-Artikeln

Kleiderborte schwarz	Flanz	4
Kleiderborte extra stark	Flanz	7
Druckknöpfe garantiert rostfrei	Duzend	4
Druckknöpfe „Mercedes“, mit einstellbarem Bräunungs-Gewinn	Duzend	12
Schweißblätter mit heller Gummipolierseite	Stück	9
Schweißblätter „Seatrice“, extra groß	Stück	38
Schweißblätter Reform	Stück	38
Tailorband mit Goldburchung	Stück 2 1/2 Flanz	9
Tailorband Satin, mit besticktem Rand	Flanz	5

Tailorstäbe gefasst	Duzend	12
Fischbein blond, alle Längen	Duzend	10
Nähseide 30 Meter, Strangseiden	Rolle	2
„Salome-Seide“ 120 Meter, beliebige Qualität	Rolle	15
Nähnadeln mit Goldspitze	Brief	1
Nähnadeln „Grosch“	Brief	5
Nähnadeln „Grosch“	Brief	5
Kleiderborte „Häuferei“	Flanz	7

Verlängerungsborte ca. 3 1/2 cm breit	Flanz	19
Tailorverschlüsse „Eise“	Paar	5
Tailorverschlüsse „Barasch“	Paar	15
Haken und Augen lackiert	Paar	2
Haken und Augen verfilbert	Paar	8
Feder-Haken und Augen	Karte 2 Duzend	5
Bate-Haken und Augen	Karte	7

Tailorband mit Seide bestickt	Flanz	10
Tailorband Atlas, gefasst	Flanz	15
Krageneinlagen porös	Stück 5 4	3
Kragenstäbchen glashell	Duzend	4
Kragenstäbchen „Golda“, fleischfarbig	Paar	15
Kragenstäbe „Diabolo“, beliebige Qualität	Duzend	20
Maschinennadeln für „Singer“	Brief	15
Modistinnadeln	Brief	12

Konfektions-Büsten in den Größen 12, 14, 16, 18 stets vorrätig!

Billige Futterstoffe

Prima Jakonett grau und schwarz	Flanz	27
Tailorkörper	Flanz 18 35	25
Tailorfutter doppelseitig	Flanz 65 42	29
Twilled-Tailorfutter	Flanz 85	45
Gloria-Seide 120 cm breit	Flanz	1.95

Jackenfutter 140 cm breit, mehrere Teilm.	Flanz	1.45
Alpaka ganz Qualität, alle Farben	Flanz	42
Kleider-Satin in vielen Farben	Flanz	48
Kleider-Satin „Prima“	Flanz	85
Ein Posten Unterrockstoffe fast 60, jezt Flanz	Flanz	38

Steiffelnen	Flanz	25
Wattierleinen	Flanz	58
Futtergaze grau, schwarz, weiß	Flanz	14
Futter-Mull	Flanz	25
Zanella 140 cm breit, schwarz	Flanz	1.25

Drei Posten Kleiderstoffe!

Serie I Hauskleiderstoffe in schönen Teilm., doppelseitig	Flanz	35
Serie II Kostümstoffe in schönen, gefällige Werte, zum Ankleiden	Flanz	72
Serie III Damen-Halbtuche in vielen Farben, großes Sortiment	Flanz	55

Ein besonders preiswerter Posten	
Halbfertiger Kleider	
Rock und Taille, bestehend aus	
Wollstoff, Seide, Tüll	
	I II III IV
	3.95 8.50 14.50 19.50

Prima Winterstrickgarn weiche Qualität	1/2 Pfund	75
Prima Sommergarn reine Wolle	1/2 Pfund	90

Prima Eiderwolle weiches, gegligtes Garn	1/2 Pfund	1.20
Bohnenzucker-Schweißwolle 4 und 5 Strich	1/2 Pfund	1.50

„A. B. C.“-Wolle gedreht, bester Ersatz für Altknitter	1/2 Pfund	1.75
Seidenwolle (mit dem Schaf), in allen Farben vorrätig	1/2 Pfund	1.90

Das Anstricken von Strümpfen wird schnellstens besorgt und dafür nur der vorausgesetzte Stricklohn berechnet!

GEBR. BARASCH